

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 72/07

August 2007



© Ingrid Schilsky

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

zu Anfang dieser Ausgabe erzählen drei Berichte aus dem Leben im Pazifik. Zwei davon beschäftigen sich mit wenig erbaulichen Themen in Neuguinea. Siegfried Zöllner schildert Eindrücke seiner letzten West-Papua-Reise und Michael Mittelstädt klärt über Tiefseebergbau im Südpazifik auf. Agens Brandt hingegen erzählt aus ihrem Alltag und dem Mittwinterfest in Aotearoa/Neuseeland.

Während der letzten Monate gab es wieder einige Veranstaltungen, über die in diesem Rundbrief berichtet wird. Zum einen hatte ich bereits im letzten Rundbrief den Bericht meiner Reise zur PrepCom nach Wien angekündigt. Das *Feuilleton* ergänzt meinen Bericht um Schülergedanken zur Atomwaffenfrage. Um den Mitgliedern des Vereins davon ein Bild zu verschaffen, in welchem Rahmen die Pazifik-Infostelle Aufklärung zum Thema Atomtests und -waffen in Schulen durchführt, habe ich exemplarisch einen Text über einen Schulworkshop in München mit in den Rundbrief aufgenommen. Julia Ratzmann informiert darüber hinaus über den Kirchentag und Ingrid Schilsky über das Pacific Islands Festival Europe in Süsel bei Lübeck.

Der *Bericht aus anderen Vereinen* beschäftigt sich mit Papua-Neuguinea. Meike Joa zeigt auf, inwieweit das Deutsche Institut für Ärztliche Mission (Difäm) kirchliche Krankenhäuser in dem südpazifischen Land unterstützt. Rezensionen kommen diesmal aus Neuendettelsau. Gernot Fugmann und Hans-Martin Schöll haben sich durch dicke Wälzer durchgekämpft, um den Leserinnen und Lesern interessante Werke vorzustellen.

Im Herbst werden wieder viele Seminare und Tagungen stattfinden. Daher sei besonders auf die Veranstaltungen der Nürnberger Pazifikgruppe hingewiesen, sowie auf Infos zur Mitgliederversammlung und dem Jahresseminar 2008 in den *Vereinsnachrichten* und auch in *Neues aus der Infostelle* gibt es mehr Informationen zur geplanten Pazifiktagung im kommenden April in Neuendettelsau.

Lorenz Gonschor ehrt in seinem *Nachruf* den hawaiischen Seefahrer und Kulturexperten Kawika Kapahulehua. Im Anschluss lädt Netzwerk-Mitglieder Lynn Jensen-Schnapper in ihr Haus in Tasmanien ein und Monika Berg empfiehlt einen australischen Film, der in den Kinos läuft. Martin Mühlbauer stellt die Internetseite der Interessengemeinschaft Neuguinea vor, die sich in erster Linie an Briefmarken- und Postfreunde Neuguineas richtet.

Zahlreiche Veranstaltungstipps, darunter auch *der Wochenendtip* über die neue Berliner Neuirlandausstellung, versprechen einen vielseitigen Spätsommer und Herbst. Für die trüberen Tage gibt es wieder Informationen zu neuerer Literatur.

Viel Spaß beim Lesen und einen schönen Spät"sommer"

Katja Göbel



Inhalt

Editorial	2
<i>Katja Göbel</i>	
Inhalt	3
Berichte aus dem Pazifik	
Reise-Eindrücke aus West-Papua	5
<i>Siegfried Zöllner</i>	
Tiefseebergbau im Südpazifik	11
<i>Michael Mittelstädt</i>	
Von Gummistiefeln und Sternhaufen: Mittwinter in Aotearoa/Neuseeland	17
<i>Agnes Brandt</i>	
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Weiterbildung und Aktion - Mit Jugendlichen auf der PrepCom in Wien	20
<i>Katja Göbel</i>	
„Lebendig und kräftig und schärfer“	24
<i>Julia Ratzmann</i>	
Umu, Musik und Tänze - die Südsee in Süsel	26
<i>Ingrid Schilsky</i>	
Schulaktion am Münchner Gisela-Gymnasium	27
<i>Katja Göbel</i>	
Bericht aus anderen Vereinen	
Difäm - Mit Rat und Tat Gesundheit in Papua-Neuguinea fördern.....	28
<i>Meike Joa</i>	
Rezensionen	
Manfred Ernst: Globalisation and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands	31
<i>Gernot Fugmann</i>	
Jared Diamond: Kollaps - Warum Gesellschaften überleben oder untergehen.....	33
<i>Hans-Martin Schöll</i>	
Feuilleton	
Gedanken von Schülern einer achten Klasse aus Wien zum Thema Atomwaffen.....	38
Neues aus den Regionalgruppen	
Know How im Pazifik - Traditionelle Techniken bewährt bis heute? (Tagungsprogramm).....	39
Friedenstafel in Nürnberg	40

Nachrichten aus dem Verein	41
<i>Katja Göbel</i>	
In Memoriam	
Kawika Kapahulehua	42
<i>Lorenz Gonschor</i>	
Von Mitglied zu Mitglied	
A Note to all members & friends - Ferienhaus Jensens.....	43
<i>Lynn Jensen-Schnapper</i>	
Film-Tipp von <i>Monika Berg</i>	44
Neues aus der Infostelle	44
<i>Katja Göbel</i>	
Termine	46
Neuere Literatur	
Bücher.....	51
Bücher/Dossiers/Blickpunkte/Audios/DVDs/Videos	
Neue Bücher in der Pazifik-Infostelle (Präsenzbibliothek)	53
Neue Audios/DVDs in der Mediothek.....	54
Internettipp	
Interessengemeinschaft Neuguinea.....	54
<i>Martin Mühlbauer</i>	
Tipps für den Wochenendausflug	
Welt der Schatten, Kunst der Südsee: Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland	55
<i>Regina Knapp</i>	
Impressum	55
Das Foto des Tages	
Hiroshima mahnt.....	56
<i>Julia Ratzmann</i>	



Berichte aus dem Pazifik

Reise-Eindrücke aus West-Papua von Siegfried Zöllner

Im April und Mai dieses Jahres (2007) war ich von der Ev. Kirche in West-Papua (GKI) zu einem Kurzeinsatz eingeladen. Sie hatte darum gebeten, dass ich an vier Fortbildungswochen für kirchliche Mitarbeiter - an verschiedenen Orten - mitwirken sollte. Der Höhepunkt der Reise war der Besuch in meiner alten Gemeinde, in der ich von 1961 bis 1973 als Missionar gearbeitet hatte. Dort fand auch die erste Fortbildungswoche statt. Eine einmotorige Cessna sollte mich und drei Mitarbeiter der dortigen evangelischen Kirche nach Angguruk bringen. Angguruk liegt versteckt zwischen hohen Bergen und besitzt eine kleine Grasfläche, auf der nur Kleinflugzeuge landen können. Nach einer Stunde Flug war die Wolkendecke so dicht, dass der Pilot schon glaubte, er müsse umkehren. Doch dann entdeckte er ein Loch in den Wolken, und tief unter uns erkannten wir die Grasfläche von Angguruk. Wenige Minuten später landeten wir. Viele Menschen säumten die Landebahn. Eine Gitarrengruppe der örtlichen Oberschule sang ein Lied zur Begrüßung, die Mitarbeiter aus den 70er Jahren - inzwischen wie ich selbst alt geworden - hatten sich in einer Reihe zur Begrüßung aufgestellt. Nach einem erfrischenden Kaffee im Gästehaus ging es in die Kirche, wo sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung - ca. 100 Personen aus 20 Gemeinden - inzwischen versammelt hatten. „Ich überbringe euch die Grüße aus vielen Gemeinden in Deutschland. Viele Menschen dort denken an euch und verfolgen die Berichte über West-Papua in den Zeitungen. In den Gottesdiensten beten wir für euch. In Christus bleiben wir verbunden“ sagte ich in meinem ersten Grußwort. Dann schilderten die Vertreter aus den Gemeinden ihre Situation und konnten Vorschläge und Bitten vorbringen. Auf dem Programm des Kurses standen biblische Themen, Probleme aus der Gemeindepraxis, Fragen der Menschenrechte und auch Informationen über HIV/AIDS, ein zur Zeit aktuelles Thema in West-Papua. Den Abschluss unseres Besuches bildeten die Sonntagsgottesdienste in den umliegenden Dörfern.

Gespräche in Jakarta

Das friedliche Leben und Arbeiten in Angguruk und anderen Dörfern des Hochlandes steht in krassem Gegensatz zur allgemeinen Situation in West-Papua, die mir schon bei meinen Zwischenaufenthalten in Jakarta, der indonesischen Hauptstadt, und in Jayapura, der Provinzhauptstadt West-Papuas, in vielen Gesprächen deutlich geworden war.

In Jakarta traf ich einen alten Bekannten: Simon Morin. Er ist Mitglied des nationalen Parlamentes in Jakarta und gehört zu den Vätern des Autonomiegesetzes. Das Autonomiegesetz, seit 2002 in Kraft, sollte den Papua weitgehende Selbstbestimmung geben. Bei unserer Begegnung wirkte er frustriert und mutlos. Er erzählte von dem Versuch, Manokwari offiziell zu einer Kota Injil (Stadt des Evangeliums) zu erklären. Die Regierungsstellen seien noch nicht einmal zu einem Dialog darüber bereit. „Jeder Vorschlag von uns wird direkt abgelehnt. Es gibt keine Diskussionen. Die Regierung tut, was sie will. Das gilt auch in allen anderen Fällen. Wir können nichts ausrichten.“ - „Im Vergleich zu Aceh haben wir für Papua nichts erreicht. Die Regierung will das Problem Papua gar nicht lösen, man schiebt es immer zur Seite.“ „Die Politik Jakartas wird von kurzfristigen Parteiinteressen bestimmt. Es gibt keine langfristige Planung.“ Hinsichtlich eines Dialogs über den politischen Status Papuas meint er, dass man die Forderung nach einem Referendum oder nach der Unabhängigkeit keinesfalls aufgeben sollte. Im Dialog mit der Regierung könne man dann für entsprechende Gegenleistungen auf die Unabhängigkeit verzichten - wie in den Verhandlungen um Aceh. Ebenfalls traf ich Jayadi Damanik von der staatlichen Menschenrechtsorganisation Komnas Ham. Bei den von Komnas Ham dokumentierten Fällen Wasior und Wamena bewegt sich nichts. Staatsan-

waltschaft und Regierung haben offensichtlich kein Interesse, die Fälle weiter zu verfolgen. Es ist seiner Meinung nach richtig und wichtig, das Thema Menschenrechte offensiv und öffentlichkeitswirksam zu betreiben. Kurzfristig hält er einen Brief deutscher Organisationen an den indonesischen Staatspräsidenten für einen richtigen Schritt. Mittelfristig hält er Listen von Getöteten - z.B. rund um die Gold- und Kupfermine Freeport - für hilfreich. Auch eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung zum Thema Menschenrechte könnte hilfreich sein. „Das Thema Menschenrechte ist für die indonesische Regierung sensitiv.“

Besuch in Nabire

Ich hatte mich kurzfristig entschieden, nach Abschluss des Fortbildungsprogramms nach Nabire zu fliegen. Dort kannte ich den stellvertretenden Superintendenten und hatte seit langem SMS- und Emailkontakte zu zwei Menschenrechtlern, die ich aber persönlich noch nicht kennen gelernt hatte. Nabire ist eine Hafenstadt, von der aus viele Holzfirmen operieren. Im Hinterland von Nabire liegt Mulia. Dort gab es in den letzten Jahren häufig Konflikte mit dem Militär.

Für den Nachmittag wurde zu einem Treffen mit Menschenrechtlern, Pfarrern, einem kath. Priester und Aktivisten von NROs eingeladen. Etwa 15 Personen waren anwesend, trotz Stromausfall saßen wir bis 9 Uhr abends zusammen. Ich erzählte von unseren Aktivitäten in Deutschland, die Papua berichteten mir von ihren Sorgen.

Ich gebe einige der Voten wieder:

- Die Sonderautonomie ist nur dazu da, Ämter und Geld zu verteilen. Sie ist wie eine Geldbörse, die man kleinen Kindern in die Hand gibt.
- Unser Hauptproblem ist der Verkauf von Alkohol, es gibt gefährliche Selbstmischungen, fast jeden Tag sterben Leute. Regierung und Militär verdienen daran.
- Ein anderes Problem ist die Prostitution, die offiziell gefördert wird.
- Gott möge dir vergelten, dass du uns besuchst. In einigen Jahren wird es nur noch den Namen Papua geben, aber keine Papua mehr. Die internationale Gemeinschaft kümmert sich nicht um uns. Hier geschieht ein Genozid.
- Die Sonderautonomie ist ein Betrug, wir können nicht mehr atmen.
- Wir sind auch von der Vogelgrippe betroffen, und niemand tut etwas dagegen.
- Wir Papua sind ohne Einsicht, wir lassen uns kaufen und korrumpieren.
- Papua werden gegeneinander aufgehetzt, die Polizei schaut zu, wenn sich Papua gegenseitig umbringen. (Gerade war ein solcher Konflikt ausgebrochen und von den Kirchen beigelegt worden.)
- Jeder Papua-Beamte muss dem Militär gehorchen, und der Bupati (Bürgermeister) muss das Militär ernähren.
- Besser wir sterben alle auf einmal, als dass wir nach und nach umgebracht werden.

Das Bewusstsein für die Probleme erscheint mir enorm hoch, es gibt Aktivisten und Aktivitäten, aber scheinbar relativ unkoordiniert. Ich versuchte immer wieder zu fragen: Was könnt ihr gemeinsam tun? Das Ausland hilft euch nicht. Pastor Nato Gobay machte schließlich den Vorschlag, ein gemeinsames Forum zu gründen und sich gegenseitig zu informieren. Wenn dies geschieht, ist das sicher ein Fortschritt.

Verspätet stieß auch der Superintendent (Dekan) der ev. Kirche zu uns. Er kam von einem Empfang beim Militärchef (Panglima), der an diesem Montag nach Nabire gekommen war. Am nächsten Tag waren die Berichte darüber in der Zeitung zu lesen. Der Militärchef setzt sich dafür ein, dass endlich die Provinz Irian-Jaya-Tengah (IJT Mittel-Irian-Jaya) verwirklicht wird. Er greift damit zurück auf den alten Plan von Ex-Präsidentin Megawati, Papua in drei Provinzen aufzuteilen. Es war keine Rede von den Vorgaben des Autonomiegesetzes. Nach diesem Gesetz können nur der Volksrat

(MRP) und das Provinzparlament (DPRP) Vorschläge für die Bildung neuer Provinzen machen. Ein weiterer Beweis dafür, dass die Sonderautonomie wertlos ist.

Am Dienstag brachten mich drei Freunde zu einem wegen illegalem Logging stillgelegten Holz-Projekt. Große Mengen beschlagnahmten Holzes (Merbau) lagern dort am Strand und warten auf die Versteigerung. Die Bevölkerung hat ihren Anteil von Rp. 100.000 pro m³ noch nicht erhalten, die Polizei beansprucht für ihre Bemühungen Rp. 500.000 pro m³. Der zukünftige Besitzer kann mit einem Erlös von Rp. 9 - 12.000.000 pro m³ rechnen, muss damit natürlich auch seine Unkosten und Investitionen decken. Es handelte sich um die Fa. PT Unindo. Der Manager ist Pieter Warabay, er ist jetzt Mitglied des DPRD Region Nabire. Er ist dort Vorsitzender einer Kommission; dies zeigt wieder die Verquickung von Exekutive, Legislative und Geschäftswelt zur Ermöglichung von Korruption.

Die Menschenrechtsslage in West-Papua

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass kein Papua - wo immer er sich aufhält - sicher sein kann. Der Eindruck gründet sich auf viele kleine Einzelfälle, persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, die mir berichtet wurden. Einige seien hier genannt:

- Ein Motorrad-Taxifahrer berichtete, dass ihm Rp. 15 Mill. angeboten worden seien, wenn er eine Pfarrerin durch einen getürkten Verkehrsunfall umbringen würde.
- Alle Pfarrer wurden gewarnt, vorsichtig zu sein und möglichst abends zu Hause zu bleiben.
- ZZ erzählte, dass er und sein Freund in einem Sammeltaxi von Militärs geschlagen worden seien, weil sie gebeten hatten, dass das Taxi schnell weiterfahren solle.
- AA berichtet über schwere Folter, die von Militärs (TNI) an verhafteten und als Rebellen verdächtigten Personen begangen wurde. Die leichteste übliche Folter ist Verbrennen von Haut und Haaren mit Streichhölzern und Kerzen.
- BB wechselte die Nummernschilder seines Autos, als er mich abends im Dunkeln nach Hause fuhr. Er hat immer ein Set falsche Nummernschilder im Auto, da seine Nummer dem Geheimdienst bekannt ist.
- CC wurde in den letzten Monaten des vergangenen Jahres in Jayapura beschattet, sie merkte, dass sie unter Beobachtung stand. Es gab einen Einbruchversuch in ihr Haus.
- In Nabire verprügelten fünf junge Zivilisten aus Westindonesien einen Papua, der sich mit einem indonesisch-stämmigen Motorradwerkstattbesitzer angelegt hatte. Es stellte sich heraus, dass die fünf Geheimdienstler sind und über Waffen verfügen.
- Es besteht der Eindruck, dass bei den Sicherheitskräften besonders brutale Leute nach Papua geschickt werden. Sie werden dahingehend indoktriniert, dass die Papua Separatisten sind und man ihnen gegenüber keine Kompromisse machen dürfe.
- DD erzählte, dass gelegentlich ein Christ unter den Militärs geheime Informationen weitergibt. Dadurch sei er mehrfach gewarnt worden.
- EE wurde Zeuge eines Mordes an einem Dani in Jayapura (Kotaraja), der im Zusammenhang mit dem 16. März 2006 (willkürliche Verhaftungen von Studenten nach Demonstrationen) durch Polizisten begangen wurde.
- Am 16. März 2006 wurde die Leiche eines erschossenen Zivilisten im Studentenheim abgelegt und dort gefunden.
- Im Dezember 2006 nahm ein Papua an einer Menschenrechtstagung in Timor-Leste teil. Bei seiner Rückkehr und Einreise in Bali schnauzte ihn der Passbeamte an: „Papua, was hast du überhaupt in Timor-Leste zu suchen, willst du etwa von dort Hilfe holen?“

Am 22.5.2007 besuchte eine Delegation der EU-Troika Jayapura. Kirchenvertreter hatten eine Stunde Gelegenheit zur Begegnung. Sie überreichten offiziell ein 20-seitiges Papier, das die derzeitige Situation Papuas aus der Sicht der Kirchen darstellt.

Die im Autonomiegesetz vorgesehene Zweigstelle der staatlichen Menschenrechtsorganisation Komnas Ham ist eingerichtet worden, doch als „Zweigstelle“ ist sie von Jakarta abhängig. Sie hat nur geringe Mittel zur Verfügung. Es wird über eine Umwandlung nachgedacht. Dann müsste die Provinz Geld zur Verfügung stellen. Bisher trägt die Stelle nichts zur Verbesserung der Menschenrechtssituation bei.

Geheimdienste und politische Gefangene

Es gibt eine Vielzahl von Geheimdienstlern und Informanten, die vor allem auf führende Papua, Pfarrer, Kirchenführer und Politiker angesetzt sind. Die Papua sind als Volk und Rasse stigmatisiert, sie sind in den Augen der Regierung „Separatisten“. Da sie meistens Christen sind, werden auch die Kirchen verdächtigt und stehen unter Beobachtung. Sie können unter bestimmten Umständen schnell als OPM-Kirchen (d.h. Kirchen der Widerstandsbewegung), abgestempelt werden, wie jüngst die Gereja Kemah Injil Papua.

Menschenrechtsaktivisten sind überzeugt, dass das indonesische Militär in Zusammenarbeit mit seinem Geheimdienst in regelmäßigen Abständen einen Fall provoziert, damit Papua als Unruheprovinz erhalten bleibt. Sie belegen dies durch zahlreiche Beispiele.

Meine Gesprächspartner sind überzeugt, dass es in Papua mehrere, dem Fall Munir vergleichbare, Morde gegeben hat. Munir, ein indonesischer Menschenrechtler, war 2005 auf dem Flug nach Holland vom indonesischen Geheimdienst mit Arsen vergiftet worden. Sie nennen z.B. den plötzlichen Tod des früheren Gouverneurs Salossa.

An der Situation der politischen Gefangenen hat sich nichts geändert. Für Ausländer ist es schwierig, die Gefängnisse zu besuchen. Der Strafvollzug ist relativ human. So konnte mich der von amnesty international unterstützte Gefangene Yusag Pakage bei einem Freigang besuchen. Er hofft, dass er bald die Erlaubnis bekommt, sein Studium fortzusetzen. Er könnte dann tagsüber das Gefängnis verlassen. Eine ähnliche Erlaubnis könnte auch für die Gefangenen des 16. März 2006 erreicht werden. Die Gefangenen des Wamena-Falles 2003 sitzen im Gefängnis in Makassar und bitten um Verlegung nach Papua. Die Gefangenen von Timika sitzen noch in Jakarta ein.

Wirtschaftliche Dominanz

Indonesische Muslime bestimmen immer mehr das Geschäftsleben. In Nabire wurden 800 ha an einen Hadj (Pilger) gegeben, der dort eine Kakaoplantage und ein Pesantren anlegen will. Der indonesische Vizepräsident Yusuf Kalla besitzt Aktien und Anteile vieler Firmen in Papua.

Es gibt einige Taxiunternehmen, die die Verbindung zwischen Nabire und Enarotali bedienen. Darunter waren drei Unternehmen in der Hand von Papua. In den 80er Jahren wurde einer der drei ermordet (Mote). 2004 wurde ein zweiter ermordet (Mayor). 2006 wurde auf den letzten ein Mordversuch verübt, der aber misslang. Sein Name ist Hosea Maday, er hat die meisten Kunden unter den Papua. Die indonesischen Unternehmen wollen die Papua-Konkurrenz ausschalten. In Enarotali zerstörten die Militärs einen Kiosk, der von einem Papua betrieben wurde. Alle kauften bei ihm, so dass die Kioske der Militärs und Indonesier weniger Umsatz hatten.

„Wir Papua werden umzingelt und ausgeräuchert. Es gibt eine Strategie des obat bakar nyamuk, der Ausräucherung von Mücken“, so ein Pfarrer aus Nabire.

Internationale Konzerne: Freeport und BP (British Petrol)

Freeport

Die Kupfer- und Goldmine Freeport operiert seit 1967 im Süden West-Papuas, in der Gegend von Timika. Sie machte in den letzten Jahren immer wieder Schlagzeilen: eine über 200 km² große schwermetallbelastete Abraumhalde bedroht den Lebensraum der Bewohner; das Unternehmen zahlt Schutzgelder an das indonesische Militär; im Februar und März 2006 demonstrierten Stu-

dentem gegen die Mine; im April 2007 streikten die Arbeiter; die Mine ist Anlass für immer neu aufbrechende Konflikte. Ich war schon häufiger in Timika und hatte mich diesmal mit FF, einem Mitglied von Tongoi Papua verabredet. Tongoi Papua ist die Arbeiterorganisation, die in der Art einer Gewerkschaft die Arbeiter gegenüber der Geschäftsleitung der Mine vertritt. Diese Organisation hatte den Streik organisiert, der die Mine drei Tage lang lahm legte. Zunächst hatten nur 2.500 Papua-Arbeiter gestreikt, doch dann hatten sich auch die Nicht-Papua mit ihren streikenden Kollegen solidarisiert. Der Streik war in allen Abteilungen am 16. und 17. April vorbereitet und als gemeinsamer Marsch am 18. April 2007 zum Büro von Freeport in Timika organisiert worden. Insgesamt sollen etwa 6.000 Arbeiter gestreikt haben. Die Forderungen waren:

- Mehr Lohn. Verhandlungen dürfen nur mit Tongoi Papua geführt werden.
- Im Management sollten bestimmte Leute ausgetauscht werden.
- Bildung einer örtlichen Gewerkschaft (SB = Serikat Buruh). Bisher ist die örtliche Gewerkschaft immer auf die Zentrale in Jakarta angewiesen.
- Verlegung des Jakarta-Büros der Freeport-Minengesellschaft nach Papua.
- Mehr Beteiligung von Papuas in höheren Positionen.
- Keine Entlassungen wegen des Streiks.

Es gab noch weitere Forderungen. Nach drei Streiktagen und intensiven Verhandlungen wurde weiter gearbeitet, allerdings mit einem Ultimatum der Streikenden, dass der Streik fortgesetzt werde, wenn die Forderungen bzw. vereinbarten Kompromisse nicht erfüllt würden. Nach drei Tagen soll der verschmutzte Fluss, der täglich ca. 150.000 t Abraum in die Ebene schwemmt, sauber gewesen sein. Die Schiffe im Hafen konnten nicht beladen werden, weil kein Erz produziert wurde. Das Freeport-Management ließ das Büro in Timika von gepanzerten Fahrzeugen der indonesischen Armee sichern.

Von ca. 9.800 Angestellten und Arbeitern bei Freeport sind ca. 2.500 Papua, alle anderen sind Nicht-Papua. Die Papua sind nur in den unteren Funktionsbereichen vertreten. Sie beklagen, dass sie nicht gezielt gefördert werden, so dass sie höhere Positionen einnehmen könnten.

GG zeigt mir ein großes Gelände außerhalb Timikas, auf dem ein zusätzliches Infanterie-Bataillon stationiert werden soll. Die Marine hat sich als Basis eine ganze Insel an der Küste reserviert.

BP, British Petrol oder Beyond Petroleum

BP operiert seit 2003 in der Bintunibucht im Südwesten Westpapas. Vor drei Jahren hatte ich Gelegenheit, Bintuni und auch die Anlagen des Unternehmens dort zu besuchen. Leider kam diesmal ein geplanter Besuch nicht zustande, doch ich konnte mit einem leitenden Mitarbeiter der Abteilung Community Development ein Gespräch führen. In der Biuntunibucht wurde vor einigen Jahren ein riesiges Erdgaslager entdeckt. Zur Zeit wird an der Basis des Großprojektes am Standort Tanahmerah gearbeitet. Dort befand sich früher ein Dorf, das aber bereits umgesiedelt wurde. Es sind etwa 6 bis 8.000 Arbeiter beschäftigt, mehr als ursprünglich geplant. Demnächst sollen in der Bucht (off shore) zwei Bohrtürme errichtet werden. Die Förderung soll 2009 beginnen. Das Erdgas soll verflüssigt in Spezialfrachtschiffen abtransportiert werden. Das Unternehmen ist willens, aus den Fehlern von Freeport zu lernen. Es sollen möglichst viele Papua aus der Umgebung eingestellt werden. Die Umwelt soll geschont werden. Daher hat man schon auf einen ursprünglich geplanten neuen Flugplatz verzichtet. Babo bzw. Fakfak bleiben die nächsten Flugplätze. Die Basis ist also nur per Boot zu erreichen. Eine ursprünglich geplante Transportroute für die Schiffe ist verlegt worden, um küstennahe ökologisch wertvolle Gebiete zu schonen.

In den Dörfern der Bintunibucht ist viel geschehen. Das Unternehmen hat eine Abteilung für Community Development, die den Kontakt zu der umliegenden Bevölkerung hält und mit den Dorfgemeinschaften Entwicklungsprogramme durchführt. Dabei haben die Dorfräte ihre Prioritäten selbst festgelegt: Die Dörfer in den Sumpfgebieten wollten zunächst feste, sichere Stege und eine

gesunde Wasserversorgung haben. Die Häuser dort sind meistens Pfahlbauten, mit Stegen verbunden. Die Stege sind fertig gestellt, an der Wasserversorgung wird gearbeitet. Leider gibt es auch schon Prostitution. Es ist viel Geld im Umlauf, da viele örtliche Bewohner Anstellung gefunden haben. Ihnen muss das Gehalt - leider - bar ausgezahlt werden. Die Minibanken funktionieren nicht. Die Papua-Angestellten haben den Eindruck, dass bei der Rekrutierung von Personal die Papua diskriminiert werden. Dafür gibt es einige Belege. Es gibt keine Papua in einflussreichen Positionen des Unternehmens. „Die Papua haben nichts zu sagen!“

Das Unternehmen hat mit der Bevölkerung und der Zivilregierung zusammen ein Community-Based-Security-System entwickelt. Unter der umliegenden Bevölkerung wurden Wachmänner rekrutiert, ausgebildet und zur Bewachung der Anlagen eingesetzt. Das System funktioniert bisher. Dadurch wurde verhindert, dass indonesisches Militär die Anlagen „schützt“. Das war im Fall von Freeport einer der größten Fehler, der dort bekanntlich zu jahrelangen Konflikten mit der Bevölkerung geführt hatte. Es gab allerdings Ende April eine gespannte Situation, bei der der Polizeichef entschlossen war, die Hilfe von paramilitärischen Einheiten anzufordern. Das wäre ein schwerer Vertrauensbruch gewesen und hätte dem Ansehen von BP in der Bevölkerung sehr geschadet.

Schlussbemerkungen

Die politische Situation habe ich selten in dieser bedrückenden Weise erlebt. Die Indonesier haben sich in Papua eingerichtet, als ob das Land ihnen gehöre und die Papua gar nicht existierten. Führende Papua werden entweder für die eigenen Zwecke gebraucht, gegeneinander ausgespielt oder völlig negiert. Allen geht es darum, einen möglichst großen Anteil des vielen vorhandenen Geldes in die eigene Tasche zu lenken. Hier stehen die Papua den Indonesiern nicht nach, sofern sie die Möglichkeit dazu haben. Eine Verbesserung der Dienste der Regierung (Gesundheitswesen, Bildung) ist nicht erkennbar. Ehrgeizige Beamte versuchen, immer kleinere Verwaltungseinheiten (pemekaran) auf Gemeinde- und regionaler Ebene zu schaffen, in der Hoffnung, Positionen besetzen zu können. Es fehlt hier an Kompetenz. Unterdessen bestimmt die Armee, was geschehen soll, treibt ihre Geschäfte und eliminiert, tötet, foltert Papua, wo immer sich ein Anlass bietet. Dies geschieht besonders im Hochland, wo die Papua noch in der Mehrheit sind. Ein Papua ist zu keiner Zeit und an keinem Ort in Papua seines Lebens sicher. Der Geheimdienst hat alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens unter Kontrolle und entscheidet über Leben und Tod der Personen, die er im Visier hat.

Da die Papua größtenteils Christen sind, sind auch die Kirchen Gegenstand des Misstrauens und werden kontrolliert. Die Krise der Kingmi-Kirche wird genutzt, um sie als Kirche, die mit der politischen Widerstandsbewegung (OPM) zusammenarbeitet, zu diskreditieren. Ihre Gemeinden befinden sich zu fast 100 % im Hochland! Große repräsentative Moscheen werden nicht nur in den Städten gebaut. In Jayapura wird sogar auf einem Komplex des Militärs eine riesige Moschee errichtet. Bisher galt in Indonesien ja die Regel der Gleichberechtigung der Religionen in allen öffentlichen Einrichtungen. Die Zeiten scheinen vorbei zu sein. An mehreren Orten wurden mir große Geländekomplexe gezeigt, die für muslimische Pesantren vorgesehen sind.

Die Papua fordern immer wieder einen offenen Dialog mit der Regierung, doch die Regierung zeigt kein Interesse daran. Für die Regierung gibt es kein Problem „Papua“, das einer Lösung bedarf. Die massive Migration zigtausender Indonesier nach Papua und die Militärpräsenz haben die Probleme nach Meinung der Regierung gelöst. Papua in führenden Positionen sind in ihrer Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit eingeengt. Sie können keine eigenen Entscheidungen treffen und besitzen keine Macht. Ein Dialog der indonesischen Regierung mit Papuavertretern kann nur zustande kommen, wenn vom Ausland Druck ausgeübt wird. Die Papua fragen: Warum kann ein Dialog, wie er in Aceh geführt wurde, nicht auch bei uns realisiert werden? Es gibt Anzeichen, dass die Wider-

standsbewegung (OPM/TPN) ihre bisherige abwartende friedliche Haltung aufgibt und wieder zu Gewaltaktionen übergeht.

Mein Dank und meine Hochachtung gilt den Papua, die ohne Rücksicht auf ihr Leben das ans Licht bringen, was wirklich in Papua geschieht, und die den Mut haben, diese Dinge offen auszusprechen und im In- und Ausland bekannt zu machen. Ich bin glücklich, dass einige von ihnen mir zu Freunden geworden sind.

Wie können wir, die wir im sicheren Deutschland leben, helfen? Indem wir die Ausbildung von jungen Papua fördern. So versetzen wir sie in die Lage, für ihre eigenen Rechte einzutreten. Eine Ausbildung ist die Voraussetzung dafür, dass die Papua in den Bereichen des öffentlichen Lebens, an der Politik, am Wirtschaftsleben teilnehmen können. Darum hat der Kirchenkreis (Dekanat) Schwelm vor gut einem Jahr die „Stiftung für Ausbildung in Papua“ ins Leben gerufen. Wir helfen 50 Studentinnen und Studenten, ihre Studiengebühren aufzubringen und zu bezahlen. Ohne diese Hilfe wären sie nicht in der Lage, ein Studium aufzunehmen oder eine Ausbildung zu machen. Sie stammen größtenteils aus den entlegenen Tälern des Hochlandes, wo ihre Eltern Süßkartoffeläcker bestellen. Ich habe mich zweimal mit den von uns unterstützten jungen Leuten getroffen und ihnen von Deutschland erzählt. Sie haben immer wieder betont, wie dankbar sie für diese Hilfe sind. Sie haben darum gebeten, dass die Verbindung zwischen Papua und Deutschland weiterhin bestehen bleibt.

Siegfried Zöllner, Schwelm

Kontonummer der „Stiftung für Ausbildung in Papua“:

Kontoinhaber:	Ev. Kirchenkreis Schwelm
Kontonummer:	83
Bankverbindung	Stadtsparkasse Schwelm
Bankleitzahl:	45451555
Zweck:	Stiftung für Ausbildung in Papua

Tiefseebergbau im Südpazifik

Vorbemerkung

Die Ausbeutung lokaler Ressourcen der südpazifischen Inseln durch ausländische Bergbauunternehmen und daraus resultierende Folgen für die Umwelt und die einheimische Bevölkerung sind seit langer Zeit ein Aktionsfeld des Pazifik-Netzwerkes. Jetzt werden die Gewässer vor einigen südpazifischen Inseln zum Schauplatz für den Start von Tiefseebergbau in industriellem Maßstab. Momentan erfolgen noch Voruntersuchungen, aber es werden ständig weitere Lizenzen beantragt. Im Jahr 2009 soll es dann mit der Förderung losgehen. Einige Wissenschaftler sehen die Gefahr erheblicher Auswirkungen auf die Umwelt. Andere sagen, es werde weniger negative Umweltauswirkungen als beim landgestützten Tagebergbau geben. Eine sehr relative und angesichts der teilweise sehr negativen Erfahrungen mit Tagebergbau auf südpazifischen Inseln nicht unbedingt beruhigende Aussage. Sicher sind momentan nur drei Dinge: Der industrielle Tiefseebergbau ist kurz vor seinem Beginn, der Südpazifik wird dabei eine Schlüsselregion werden, und es gibt nur ganz wenige Spezialfirmen, die in 1.700 bis 2.000 Meter Wassertiefe operieren können. Die pazifischen Inselstaaten haben nicht die Technik, um zu kontrollieren, was in ihren Gewässern geschieht und auch

für Umweltschutzorganisationen wird es sehr schwer werden, einen Einblick in das Geschehen unter Wasser zu bekommen. Wer auf den südpazifischen Inseln von dem sich abzeichnenden Boom profitieren wird, vermag ich - als Außenstehender - nicht zu beurteilen, würde mich jedoch über Beiträge dazu aus dem Kreis des Pazifik-Netzwerks und der Leser des Rundbriefes sehr freuen.

Grundlagen

Tiefseebergbau, d.h. unterseeischer Bergbau in Tiefen unterhalb von 400-600 Metern Wassertiefe, wurde zwar seit Jahrzehnten diskutiert, untersucht und auch erprobt, doch war Bergbau in der Tiefsee wegen der damit verbundenen enormen technischen Herausforderungen und der erheblichen Kosten bisher eher ein Thema der Forschung. Das hat sich seit 2006 geändert. Von der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen, ist die erdöl- und erdgasfördernde Industrie in den letzten Jahren in immer größere Meerestiefen vorgedrungen. Dabei wurde auch die erforderliche Tiefseetechnik, wie z.B. Unterwasserroboter, U-Boote und Tiefseeenergieversorgungsanlagen, entwickelt, die jetzt für den Tiefseebergbau genutzt werden. Eine Vielzahl von Unternehmen, die bisher in Offshore-Aktivitäten der Erdölindustrie tätig waren, schließen aktuell Verträge mit jungen Tiefseebergbauunternehmen und stellen diesen die Technik zur Verfügung. Am Aktienmarkt finden in diesen Bereichen tätige Firmen wie Nautilus Minerals oder Neptune Minerals Interesse und bekommen Kapital, teilweise im dreistelligen Millionenbereich. Tatsache ist, dass es aufgrund erhöhter Nachfrage an Metallerzen und Energierohstoffen auf dem Weltmarkt - insbesondere durch die enorme Nachfrage Chinas - sowie des absehbaren Endes bisher erschlossener Lagerstätten zunehmend finanziell attraktiv wird, seit geraumer Zeit bekannte Rohstoffvorkommen in der Tiefsee zu erschließen und auszubeuten. Hinzu kommt, dass sowohl in den USA als auch in den EU-Staaten zunehmend das Bewusstsein aufkommt, insbesondere bei fossilen Energierohstoffen von politisch instabilen Regionen in unerwünschtem Umfang abhängig zu sein. Ähnliches ist bei asiatischen Industriestaaten wie Japan und Südkorea feststellbar. Diese Staaten sehen Methanhydrat aus der Tiefsee als mögliche Lösung ihrer Energieprobleme.

Während Bodenschätze der Tiefsee außerhalb von Gebieten nationaler Jurisdiktion von der Internationalen Meeresbodenbehörde (International Seabed Authority) in Kingston/Jamaika seit 1994 als „gemeinsames Erbe der Menschheit“ verwaltet werden und seit dem 13. Juli 2000 für die Gewinnung von Erzproben (Prospektion) und Erkundung/Sondierung von Abbaumöglichkeiten (Exploration) von polymetallischen Knollen („Manganknollen“) ein Tiefseebergbau-Kodex in Kraft ist, gibt es keine entsprechenden Regelungen bei anderen Bodenschätzen und in den nationalen Ausschließlichen Wirtschaftszonen (engl. Exclusive Economic Zone, EEZ), normalerweise eine 200-Seemeilen-Zone vor der Küste. In den EEZ kann im Prinzip alles zwischen den zuständigen Staaten und Firmen vereinbart und durchgeführt werden. Es ist daher nicht überraschend, dass eine Vielzahl von Tiefseebergbauprojekten in den EEZ im Entstehen sind, wobei insbesondere die Inselstaaten des Südpazifiks aus geologischen Gründen für den Tiefseebergbau attraktive Bereiche darstellen, da sie vielfach im Bereich hoher unterseeischer seismischer Aktivität liegen. Etwas vereinfacht kann bei den durch Vulkanismus entstandenen Inseln davon ausgegangen werden, dass, wenn an Land Gold oder andere Metalle abgebaut wurden oder werden, diese Metalle auch unter Wasser am Inselsockel oder in ihrer Umgebung gefunden werden können.

Zwei Projekte in nationalen EEZ sind momentan recht weit fortgeschritten und stehen kurz vor dem Beginn des eigentlichen Bergbaus, das Projekt **Solwara 1** unter Führung der Firma Nautilus Minerals in der Bismarcksee nördlich von Papua-Neuguinea sowie das Projekt **Kermadec** der Firma Neptune Minerals in Gewässern nördlich Neuseelands an dem gleichnamigen unterseeischen Berg Rücken. Beide Firmen haben zum Ziel, sogenannte Seafloor Massive Sulphides (SMS) zu fördern.

SMS sind mit Metallen wie Kupfer, Zink, Blei, Gold und Silber hoch angereicherte Ablagerungen hydrothermalen Quellen, der sogenannten „Black Smoker“. Wegen der sehr hohen Temperaturen bei aktiven Black Smokern richten sich die Interessen der beiden Firmen auf die Hinterlassenschaften nicht mehr aktiver Black Smoker.

Weitere Lizenzgebiete der Firma Neptune Minerals liegen in den EEZ nachfolgender südpazifischer Inselstaaten:

Vanuatu

Eine im April 2006 beantragte Explorations-Lizenz für eine Fläche von 914 Quadratkilometern in der EEZ von Vanuatu (Gemini-Oscostar Volcanic Complex).

Marianen

Eine im Januar 2006 beantragte Explorations-Lizenz über 20.700 Quadratkilometer entlang des Marianen-Bogens. Hier wurden in den letzten 20 Jahren durch amerikanische und japanische Forschungseinrichtungen zahlreiche Untersuchungen durchgeführt, die auf das Vorkommen von SMS hinweisen.

Föderierte Staaten von Mikronesien (FSM)

Im April 2007 erhielt Neptune Minerals durch die Regierung der FSM ein sogenanntes Foreign Investment Permit, das ca. 200.000 Quadratkilometer am südlichen Grenzbereich des Marianen-Bogens, den Yap-Bogen sowie angrenzende Gewässer umfasst. Der Yap-Bogen bzw. Yap-Graben ist eine nicht mehr aktive Subduktionszone (eine Kontinentalplatte schiebt sich unter eine andere), ein Gebiet mit hoher Wahrscheinlichkeit für nicht mehr aktive SMS-Lagerstätten.

Papua-Neuguinea (PNG)

Neptune Minerals hatte bis Anfang 2007 insgesamt elf Anträge auf Explorations-Lizenzen in den Territorialgewässern von PNG eingereicht/angemeldet. Vier mit einer Gesamtfläche von 326 Quadratkilometern liegen am unterseeischen Sockel von Lihir Island. Eine Lizenz betrifft den Conical Seamount südlich von Lihir Island, an dem bereits Goldvorkommen ähnlich dem Ladolam-Vorkommen auf Lihir entdeckt wurden. Im November 2006 hat Neptune Minerals zwei Explorations-Lizenzen mit einer Gesamtfläche von 495 Quadratkilometern in der zentralen Bismarcksee in unmittelbarer Nähe zu den Lizenzgebieten der Firma Nautilus Minerals angemeldet und im Februar 2007 reichte Neptune Minerals dann fünf weitere Anträge auf Explorations-Lizenzen mit einer Gesamtfläche von 12.850 Quadratkilometern in den Territorialgewässern von PNG ein. Diese letztgenannten Lizenzen betreffen Gebiete um die Inselgruppen, die den Tabar-Feni-Bogen bilden. Dieser Bereich ist bekannt für reichhaltige Goldvorkommen wie das Ladolam-Vorkommen auf Lihir Island oder das große Simberi-Vorkommen in der Tabar-Gruppe, in dem die Goldproduktion gegen Ende 2007 beginnen soll.

In den Gewässern vor Papua-Neuguinea liegen auch die umfangreichen Lizenzgebiete der Firma Nautilus Minerals, der größeren und kapitalstärkeren der beiden Firmen. PNG vergab 1997 als erster Staat der Welt eine Lizenz für kommerzielle Exploration von unterseeischen SMS-Lagerstätten an die Firma Nautilus Minerals. Das Gesamtprojekt in den Gewässern von PNG hat den Namen „Solwara“ („Salzwasser“) und besteht derzeit aus acht Teilprojekten. Führendes Teilprojekt und zugleich Vorzeigeprojekt in der Firmeneigendarstellung ist hierbei in ca. 1.700m Tiefe „Solwara 1“, 50 km nördlich von Rabaul und 95 km westlich von Lihir Island zwischen den Inselketten von New Britain und New Ireland:

“Nautilus is the first company to commercially explore the ocean floor for high grade gold-copper-zinc-silver seafloor massive sulphide deposits and is positioned to become

a world leader in underwater exploration and mining. The Company's main focus at present is the Solwara 1 Project, located in the territorial waters of Papua New Guinea in the Western Pacific." ¹

Die Lagerstätte Solwara 1 wurde 1996 durch die Australische Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation (CSIRO) entdeckt und in den Jahren 2005 und 2006 durch Nautilus Minerals in Joint Ventures mit anderen Unternehmen näher untersucht. Die knapp 100 Proben ergaben hohe Anteile von Kupfer und Zink und vor allem auch von Gold und Silber. Im August 2006 führte Nautilus Minerals in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Woods Hole Oceanographic Institution, einer der weltweit führenden ozeanographischen Forschungseinrichtungen, weitere Untersuchungen durch. Im Jahr 2007 hat Nautilus Minerals nach eigener Aussage weitere 23 Millionen US\$ in geologische Untersuchungen, in Umweltuntersuchungen und Abbaupläne im Bereich von Solwara 1 investiert, wobei auch die Vorkommen Solwara 5-8 entdeckt wurden.

Im Juli 2007 gab die Firma bekannt, dass sie elf weitere Explorations-Lizenzen für eine Fläche von 21.386 Quadratkilometern erhalten hätte. Gemäß eigener Aussage hat die Firma Nautilus Minerals Ende 2006 insgesamt 81 Explorations-Lizenzen in den Gewässern von PNG beantragt/angemeldet, die in ihrer Gesamtfläche größer als Griechenland sind.

Im Dezember 2006 hat Nautilus Minerals einen Vertrag mit der belgischen Firma Jan de Nul über den Bau eines 191 m langen **Bergbauspezialschiffes** (Deep Sea Mining Vessel) abgeschlossen. Das Schiff mit Namen „Jules Verne“ soll 2009 fertiggestellt werden und dann den Minenbetrieb in 1.700m Tiefe ermöglichen. Jan de Nul wird als Betreiber des Bergbaus Schiffes auftreten, während Nautilus Minerals das Kapital von ca. 120 Mio. US\$ für die Spezialbergbauausstattung bereitstellen wird. Im Januar 2007 gab Nautilus Minerals zusätzlich bekannt, dass Canyon Offshore, ein führender Dienstleister für die Offshore Erdöl- und Erdgasindustrie und Telekommunikationsindustrie, für ein im März 2007 geplantes Erkundungs-/Testbohrungsprogramm sowie Umweltbasisuntersuchungen unter Vertrag genommen worden sei.

Nautilus geht derzeit (Stand Anfang September 2007) davon aus, dass unter der Annahme entsprechender Zustimmung der Regierung von PNG ab 2010 Erzkonzentrate von einer an Land gelegenen Erzaufbereitungseinrichtung (onshore processing facility) verkauft werden können.

Doch die Firma Nautilus Minerals ist nicht nur in den EEZ von PNG aktiv. Im Januar 2007 gab die Firma bekannt, dass man im Rahmen eines den gesamten Südwestpazifik umfassenden Programms Anträge für 18 Prospecting-Lizenzen in der EEZ des Königreichs Tonga und zwei Anträge für zwei weitere Prospecting-Lizenzen in der EEZ von Fidschi eingereicht hätte. Die Anträge umfassen ein Gebiet von 90.000 Quadratkilometern.

Umwelt-Aspekte

Soweit man das aus Firmenselbstdarstellungen beurteilen kann, besteht beim **Kermadec-Projekt** der Firma Neptune Minerals eine enge Zusammenarbeit zwischen staatlichen Stellen in Neuseeland und der Firma. Es gibt Hinweise, dass einige neuseeländische Ministerien zur Sicherstellung der Rohstoffversorgung Neuseelands die Aktivitäten von Neptune Minerals stark unterstützen. Hinweise auf staatlich geforderte Umweltschutzmaßnahmen oder gar Umweltverträglichkeitsprüfungen waren bei den Recherchen für diesen Artikel nicht findbar. Das Verhältnis der neuseeländischen Regierung zum Kermadec-Projekt wird von der neuseeländischen Umweltschutzorganisation TerraNature sehr kritisch gesehen:

¹ Pressemitteilungen der Firma Nautilus Minerals.

„The government has inconsistent and conflicting methods of managing the natural resources of the deepsea that change from one activity to another. Conservation cannot proceed because the *Marine Reserves Bill* has been repeatedly delayed, yet mining is allowed to proceed without any form of adequate regulation. The Neptune prospecting licence contains no reference to any laws or regulations, that address measures to prevent, reduce, control or monitor pollution of the marine environment from mining operations (...) It is widely accepted that bottom trawling is destructive of sensitive seamount ecosystems. Yet mineral mining which is equally destructive, if not more so, is now being pursued on Kermadec seamounts.“²

Bei dem **Solwara-Projekt** der Firma Nautilus Minerals ist die Situation aus meiner Sicht noch schwieriger. Papua-Neuguinea hat keine eigenen staatlichen Möglichkeiten zur Überwachung der Maßnahmen von Bergbaufirmen in den eigenen Gewässern und speziell in der Tiefsee. Umweltschutzorganisationen haben, soweit ich das beurteilen kann, politisch in PNG keine erkennbare Bedeutung. Die Firma Nautilus Minerals gibt allerdings auf ihrer Internetseite an, dass sie den Tiefseebergbau mit Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt durchführen will und in enger Zusammenarbeit mit Umweltschutzorganisationen, Regierungen und Anteilseignern ein Regelwerk entwickeln will, damit der unterseeische Bergbau die Umwelt nicht schädigt:

“The whole idea of undersea mining is a new science, and we will work closely with environmental agencies, government and stakeholders to develop a regulatory regime that ensures undersea mining will not harm the environment.“³

Man ist sich zumindest der Problematik bewusst und wird frühzeitig aktiv. Als ersten Schritt für ein Environmental Impact Statement ("EIS") gegenüber der Regierung von PNG wurde ein Environmental Inception Report ("EIR") erstellt, der darstellt, was die Firma zur Untersuchung und Abschätzung der Umweltfolgen vorhat. Dieser EIR ist Ende Mai 2007 durch das PNG Department of Environment and Conservation akzeptiert („approved“) worden.

Bezüglich der Umweltauswirkungen von Tiefseebergbau gehen - wie bereits oben gesagt - die Meinungen der Wissenschaftler weit auseinander. Professor Scott von der Universität von Toronto, Entdecker einiger Lagerstätten und früher für Nautilus Minerals tätig, sieht deutlich geringere Auswirkungen als beim Tagebergbau an Land, da am Meersboden liegende Erze ohne große Bergbaumaßnahmen „eingesammelt“ werden können. Er spricht beim Tiefseebergbau von einem „Bergbau mit chirurgischer Präzision“. Die Skeptiker und Kritiker wie Jochen Halfar und Rod Fujita sehen ökologische Probleme durch Sedimentfahnen im Wasser und Eintrag toxischer Stoffe. Carl Gustav Lundin, Leiter des Meeresprogramms der Welt-Naturschutz-Union, ist der Meinung, dass der Tiefseeabbau von SMS am Abbauort und in der Umgebung einen drastischen Eingriff darstelle⁴. Hinzu kommt das Problem, dass sich Problemstoffe ggf. in der Tiefsee nicht begrenzen lassen und sich großflächig verbreiten werden, mit völlig unbekanntem Auswirkungen. Man muss bei der Bewertung unterscheiden, was in welcher Umgebung gefördert wird. So liegen z.B. die Manganknollen auf umfangreichen Sedimentschichten und frühere Untersuchungen zeigten, dass bei ihrer Förderung mit umfangreichen Bodenzerstörungen und großräumigen Sedimentfahnen im Wasser gerechnet werden muss, die Auswirkungen auf das Plankton und damit auf zahlreiche Nahrungsketten im Meer haben. Bei den SMS-Lagerstätten gibt es direkt keine oder nur minimale Sedimente. Hier liegen die Prob-

² Quelle: <http://www.terranature.org/EEZconflictingUses.htm>

³ Quelle: Webseite Fa. Nautilus Minerals <http://www.neptuneminerals.com/>

⁴ Quelle: Martin Leuch, Kupfer und Gold aus der Tiefsee, NZZ Online, <http://www.nzz.ch/2007/02/14/ft/articleET8XG.html>

leme in der großflächigen Zerstörung der Lagerstätten, deren Biologie kaum erforscht ist und in der anschließenden Aufarbeitung/Verarbeitung des Erzes an Bord des Bergbaus Schiffes, bei der aller Voraussicht nach große Mengen verschmutzten Wassers anfallen werden. Unklar für mich ist momentan noch, ob und in welchem Umfang über mechanische Verarbeitung (Zerkleinern, Auswaschen) hinaus an Bord des Bergbaus Schiffes auch chemische Verfahren zum Einsatz kommen werden. In diesem Fall käme noch das Problem der Einleitung chemisch verunreinigter Abwässer in das Meer hinzu.

Wer sich weiter dafür interessiert, den möchte ich auf die Informationen auf der Webseite von Deepwave und auf die Artikel und Links im Deepwave-Blog (Tag: Tiefseebergbau) verweisen (Links siehe unten).

Ausblick

Wir befinden uns derzeit am Beginn einer umfassenden bergbautechnischen Nutzung der Tiefsee. Metallische Rohstoffe und Energierohstoffe sind wesentliche Voraussetzungen für moderne Industriestaaten und für das wirtschaftliche Wohlergehen von Industrienationen. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass hier noch stärker als bei der Tiefseefischerei Staaten und Interessengruppen aus Wirtschaft und Politik die Nutzung der Tiefsee fordern, fördern und unterstützen werden. Gleichzeitig sind unsere Kenntnisse über die Tiefsee rudimentär. Aus Sicht des Verfassers ist die Gewinnung von Bodenschätzen aus der Tiefsee nicht aufhaltbar. Dieses anzunehmen wäre angesichts der handelnden Akteure und der wirtschaftlichen und politischen Dimensionen weltfremd. Aber noch sind wir in einer Phase, in der auf die Form der Ausbeutung der Tiefseerohstoffe wissenschaftlich und politisch Einfluss genommen werden kann. Forschung hängt aber von Finanzmitteln ab und Politik gibt nur dann Gelder für Grundlagenforschung bzw. wird nur dann mit Gesetzen und in internationalen Vereinbarungen aktiv, wenn es den Politikern absehbar Ansehen und Wählerstimmen bringt. Die derzeitigen Regierungsparteien haben im Jahr 2006 die Tiefsee als Thema und schutzbedürftigen Raum entdeckt. Jetzt liegt es auch an uns allen als Wähler und an unserem Einwirken auf die von uns gewählten und zu wählenden Politiker, dass der Tiefseebergbau weltweit möglichst kontrolliert erfolgt und durch die Politik die erforderlichen Finanzmittel für die Grundlagenforschung und begleitende Forschung bereitgestellt werden.

Quellen und Links:

Neptune Minerals

<http://www.neptuneminerals.com/>

http://www.neptuneminerals.com/PDF/userDocs/c54906de-12bc-42e8-9b51-df5604a7b327/Nepmins_Vanuatu_ELA.pdf

http://www.neptuneminerals.com/PDF/userDocs/ab19a901-a47d-467d-b56b-be2d9c4e24f5/NepMins_PNG_Tenement_Applications_2007_02_20.pdf

http://www.neptuneminerals.com/PDF/userDocs/88ed4696-d8e4-4ef1-a0bf-cb750f97a153/FSM_FIP-006-07_Map_-_Lower_Res.pdf

Terra Nature

<http://www.terranature.org/EEZconflictingUses.htm>

http://www.terranature.org/kermadec_mining.htm

http://www.terranature.org/kermadec_prospecting.htm

wartenbesuche, Konzerte für alle Altersgruppen und *Geschmäcker*, gemeinsames Frühstück und andere Festessen (*hakarī*), Angeltrips und Overnight-Camps, ein Schulferien- und Kinderprogramm und sogar eine gemeinschaftliche Pflanzaktion am Bastian Point. Einer der Höhepunkte für das jugendliche Publikum war „Native Noise“, ein Gratiskonzert in der Auckland Town Hall, das mit seinem Aufgebot populärer neuseeländischer Bands wie „Katchafire“ und „Open Souls“ zu begeistern wusste. Die Auckland City Council, die Auckland University of Technology (AUT) und Ngāti Whātua (der ortsansässige Maori Stamm) gehörten zu den Sponsoren, und trotz (oder möglicherweise aufgrund) des schlechten Wetters kamen die Besucher in Scharen.

Erklärtes Anliegen der Festival-Veranstalter, die Förderung von sozialen Zusammenkünften und die Bildung der Öffentlichkeit über *Matariki*, wurde damit mehr als erfüllt. Darüber hinaus gab es in den Monaten Juni und Juli eine ganze Reihe anderer *Matariki* Veranstaltungen, die dem ‚offiziellen‘ Festival in Form und Inhalt sehr glichen. Auch die Universitäten haben natürlich nicht gefehlt, und die AUT nutzte den Anlass dazu, ihren Maori SprachkursteilnehmerInnen ein ganzes Wochenende lang (vom 22. bis zum 24. Juni) neben der Maori Sprache auch die Bedeutung von *Matariki* näher zu bringen. Die dazugehörige Party hat natürlich auch nicht gefehlt, und so feierten Studenten und Dozenten der Universität mit ihren Freunden und Familienmitgliedern am gleichen Wochenende das neue Jahr auf dem *Matariki* Ball. Doch warum das alles? Was hat es mit *Matariki* auf sich?

***Matariki* - das neue alte Neujahrsfest⁵**

Matariki ist die Maori Bezeichnung für einen offenen Sternhaufen - so die astronomisch korrekte Bezeichnung -, der Teil unserer Milchstraße ist und im Sternbild Stier liegt. Ende Mai bzw. Anfang Juni erscheint er am neuseeländischen Sternhimmel und kündigt das neue Jahr an.

Matariki hat viele Namen und nimmt in vielen Kulturen einen wichtigen Platz ein: In der antiken Mythologie und in der Astronomie ist *Matariki* als die Plejaden bekannt, in Japan unter dem Namen *Subaru* (für alle, die wie ich nicht wussten, dass das Firmenzeichen des gleichnamigen Autoherstellers genau das darstellt), im Pazifik unter Namen wie *Mata-ali'i* (Samoa), *Makali'i* (Hawaii) und *Matariki'i* (Tahiti).

In der Maori Mythologie wird *Matariki* oftmals als weibliches Element beschrieben. Eine Version beschreibt *Matariki* als eine Mutter umgeben von ihren sechs Töchtern *Tupu-ā-nuku*, *Tupu-ā-rangi*, *Waiti*, *Waitā*, *Waipuna-ā-rangi* und *Ururangi*, in einer anderen wird *Matariki* als der größte der sieben Sterne beschrieben, die restlichen sechs als ihre Schwestern. Es gibt jedoch auch orale Traditionen, in denen *Matariki* als männlicher Stern konzipiert wird.

Nimmt man den Begriff *matariki* genauer unter die Lupe, so ergibt sich *mata ariki* (‚göttliche‘ Augen) oder *mata riki* (kleine Augen). In der Mythologie einiger Maori Stämme sind damit die Augen von *Tāwhirimātea* gemeint, dem sogenannten ‚Gott‘ des Windes. Nachdem seine Geschwister erfolgreich ihre Eltern *Papatūānuku*, die Erdmutter, und *Ranginui*, den Himmelsvater, separiert hatten, sei *Tāwhirimātea* so außer sich gewesen vor Wut, dass er seine Augen herausgerissen und in die Himmel geschleudert habe.

⁵ Die folgenden Ausführungen habe ich meinen Notizen und Mitschriften des Wochenendseminars an der AUT entnommen, sowie *Te Ara: The Encyclopedia of New Zealand* [www.teara.govt.nz] und *Matariki. The Māori New Year* von Libby Hakaraia, erschienen im Reed Verlag, 2004.

Die unterschiedlichen Maori Stämme feierten *Matariki* zu unterschiedlichen Zeitpunkten, etwa anlässlich der ersten Sichtung des Sternbildes am morgendlichen Himmel, nach dem ersten Vollmond oder auch Anfang des nächsten Neumondes. *Matariki* wird auch mit der Wintersonnenwende in Verbindung gebracht. Die zentrale Bedeutung von *Matariki* ist in Gesängen und Sprichwörtern festgehalten. Das folgende verbindet das Sternbild mit dem Stern *Whānui* (Vega):

*Ka puta Matariki ka rere Whānui.
Ko te tohu tēnā o te tau e!*

Matariki erscheint, Whānui beginnt ihren Flug.
Das ist das Zeichen des [neuen] Jahres!⁶

Die Zeit um *Matariki* war in der traditionellen Maori Gesellschaft eine Zeit des Überflusses, der Fruchtbarkeit und des Feierns: Die Vorräte an *Kumara* (Süßkartoffeln) und anderen Feldfrüchten waren aufgestockt, Fisch und Vögel im Überfluss vorhanden. Daher stammt das Sprichwort *Matariki ahunga nui* - Matariki der großen Essensvorräte⁷. Gleichzeitig war dies eine Zeit des Gedenkens an die Verstorbenen des letzten Jahres und der Jahre davor. Einige Stämme glauben, dass die Sterne die Seelen der Verstorbenen beherbergen. Auch heute noch wird auf *tangihanga* (Beerdigungszeremonien) dieses Sprichwort gebraucht:

*Haere atu rā, e koro,
ki te paepae o Matariki,
o Rehua.
Haere atu rā.*

Gehe dahin, alter Mann,
zu der Schwelle Matarikis,
von Rehua.
Gehe dahin.⁸

Matariki wurde auch als Omen für das kommende Jahr gedeutet: War das Sternbild klar und deutlich zu sehen, so wurde dies als ein Zeichen für eine günstige und produktive Erntesaison gesehen und bereits im September gepflanzt. Erschienen die Sterne jedoch trüb und schummrig, musste mit einem langen und kalten Winter gerechnet werden und das Pflanzen wurde auf den Oktober verschoben.

***Matariki* Revival**

Vor der Ankunft der Europäer in Aotearoa/Neuseeland wurde *Matariki* von den verschiedenen Stämmen zelebriert, eine Tradition, die bis in das 20. Jahrhundert aufrechterhalten wurde. Doch die Feste wurden weniger, und den Aufzeichnungen zufolge wurde eines der letzten traditionellen Feste in den vierziger Jahren abgehalten. Erst Anfang des 21. Jahrhunderts wurden die *Matariki*-Feiern wiederbelebt, mit gewaltigem Erfolg. So hat sich seit meinem letzten Besuch in Neuseeland im Jahr 2001 bis heute so einiges getan. War das Festival im Jahr 2001 noch spurlos an mir vorbeigegangen, so war es in diesem Jahr sehr schwer zu ignorieren. Früher oder später musste man geradezu über die eine oder andere Veranstaltung oder zumindest die dazugehörigen Plakate und Flyer ‚stolpern‘. *Matariki* scheint - zumindest in der Maori Welt - in aller Munde. Das Publikum der meisten Veranstaltungen scheint sich zwar nach wie vor mehrheitlich aus Maori zusammzusetzen (so zumindest beim diesjährigen „Native Noise“ und dem *Matariki* Ball der AUT), aber die Popularität des Festivals scheint immer weitere Kreise zu ziehen - vielleicht vergleichbar mit den Anfängen des großen Pasifika Sommerfestivals. Einer der Organisatoren der ersten *Matariki*-Feiern in Hastings im Jahr 2000, Te Rangi Huata, führt die wachsende Popularität bei allen Neuseeländern darauf zurück, dass es ein neuseeland-spezifisches Fest darstellt, welches zwar der Maori Kultur ge-

⁶ *Te Ara: The Encyclopedia of New Zealand* [www.teara.govt.nz]; meine Übersetzung ins Deutsche

⁷ Hakaraia (2004, S. 21, meine Übersetzung ins Deutsche)

⁸ Hakaraia (2004, S. 31, meine Übersetzung ins Deutsche)

widmet ist, aber welches alle Neuseeländer zusammenführt und vereint. Dieses Bild scheint zumindest in Anfängen bereits realisiert, und es ist noch lange kein Ende in Sicht.

Ich freue mich jedenfalls schon auf das nächste *Matariki*, wenn ich erneut mit winterlichen Symptomen wie Regen und Schlamm, klammer Wäsche und Reizhusten kämpfen werde, und nur allzu gerne all das einmal beiseite wischen und mich den *Matariki*-Feierlichkeiten zuwenden werde, mit hakari (Festessen) und waiata (Liedern) und allem, was dazu gehört!

Agens, Brandt, Auckland, Neuseeland

Über die Autorin: Agnes Brandt ist Promotionsstipendiatin im Fach Ethnologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Gerade hält sie sich erneut zu Forschungszwecken in Neuseeland auf.



Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Weiterbildung und Aktion Mit Jugendlichen auf der PrepCom in Wien

PrepCom, was ist das denn? Und warum sollte die Infostelle daran teilnehmen? Keine unbegründeten Fragen, deren Beantwortung jedoch nicht schwer fällt.



Die PrepCom (Preparatory Committee) ist die Vorbereitungskommission für die Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrages (Nuklearer Nichtverbreitungsvertrag, NVV), auf der alle Parteien des NVV dazu eingeladen sind, ihre Erklärungen abzugeben und den Weg für die nächste Überprüfungskonferenz, die 2010 in New York stattfinden wird, zu ebnen. Der NVV trat 1970 in Kraft und wurde 1995 auf unbegrenzte Zeit verlängert. Alle fünf Jahre gibt es eine Überprüfungskonferenz. Inhalt des Vertrages sind die Verhinderung der Weiterverbreitung von Atomwaffen und deren

Technologie, die nukleare und generelle Abrüstung und die Unterstützung bei der Kooperation der zivilen Nutzung nuklearer Technologie. Der NVV ist das wichtigste vertragliche Instrument zur nuklearen Abrüstung auf internationaler Ebene. Seit der letzten Überprüfungskonferenz 2005 in New York ist es Nichtregierungsorganisationen (NROs) erlaubt, im Plenum Erklärungen abzugeben und sich durch Beratungsgespräche, Workshops und andere Informationsinstrumente in die Konferenz einzubringen.

Die diesjährige PrepCom fand vom 30. April bis 11. Mai im Austria Centre Vienna (ACV) neben dem UNO-Gebäude in Wien statt. Durch meine Kontakte zum Europäischen Jugendnetzwerk für Atomare Abrüstung, BANg, und zu Mitgliedsorganisationen des Trägerkreises „Atomwaffen abschaffen“,

wurde ich von Wolfgang Schlupp-Hauck, dem Koordinator des Trägerkreises, dazu eingeladen, mit einer Jugendaktionsreise nach Wien zu fahren, um dort die Interessen der Pazifik-Infostelle und des Pazifik-Netzwerks zu vertreten. Die Jugendaktionsreise bzw. das Jugendcamp wurde von einer Gruppe von drei Studierenden (Projektleitung Student Tobias Bollinger) und einer Schülerin mit Unterstützung von Julia Kramer (Koordinatorin BANg) und Wolfgang Schlupp-Hauck organisiert. Die Jugendlichen hatten das Scheitern der letzten Überprüfungskonferenz in New York live mitverfolgt und wollten nun erneut die Regierungsvertreter auf die Forderungen der jungen Generation durch ihre Präsenz und Aktionen hinweisen. Insgesamt nahmen an der Aktionsreise ca. 40 Jugendliche bzw. Vertreter unterschiedlicher Organisationen (Friedenswerkstatt Mutlangen, Friedens- und Begegnungsstätte Mutlangen, Versöhnungsbund Österreich, YAP und BANg) aus Deutschland, Österreich, Weißrussland, Italien, Polen und Südkorea teil. Die Jugendlichen waren zwischen 16 bis 22 Jahre jung, wobei die meisten um die 18 waren.

Ich fuhr vom 28. April bis 6. Mai in die österreichische Landeshauptstadt. Das Centrum Mission EineWelt hatte mir freundlicherweise eine viertägige Dienstreise genehmigt, den Rest der Tage war ich ehrenamtlich für das Pazifik-Netzwerk unterwegs. In Wien nutzte ich die Gelegenheit, Pazifik-Netzwerk-Mitglied Margit Wolfsberger (siehe Bild), die auch im Vorstand der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) tätig ist, zu besuchen. Sie hatte mich eingeladen, während meiner Zeit in Wien bei ihr zu wohnen, wofür ich ihr an dieser Stelle herzlich danken möchte.



Mit meiner Teilnahme an der PrepCom wollte ich mehrere Ziele erreichen. Ich wollte mich selbst in Bezug auf die UNO und deren (unabhängige) wissenschaftliche Organisationen weiterbilden, mit BANg wollte ich die Zusammenarbeit vertiefen und Kontakte zu anderen relevanten NROs aufbauen sowie Meinungen von Regierungsdelegierten einholen, die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ bekanntmachen und in diesem Zuge einen Schulworkshop in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen in Wien durchführen, Öffentlichkeitsarbeit auf Infostellen- bzw. Vereinsebene machen sowie nicht zuletzt mit Mitgliedern der OSPG zusammentreffen. In allen Bereichen konnte ich Erfolge verzeichnen und blicke auf interessante Erfahrungen zurück. Leider kann ich an dieser Stelle nicht detailliert auf meine Reise eingehen. Ein ausführlicher Bericht liegt jedoch in der Infostelle vor.

Zur Konferenz generell sei gesagt, dass sie anfangs den Anschein hatte, an die Überprüfungskonferenz 2005 anknüpfen zu wollen, wo sich die Vertragsparteien innerhalb von vier Wochen erst nach knapp zwei Wochen auf eine Tagesordnung einigten und sie dann wiederum fast eine weitere Woche brauchten, bis sie sich bezüglich der Besetzung der Arbeitsgremien verständigen konnten (letztendlich kann die Konferenz als gescheitert betrachtet werden). Auch bei dieser zweiwöchigen Konferenz konnte erst am Dienstag der darauffolgenden Woche ein Kompromiss für die Agenda gefunden werden, sodass lediglich dreieinhalb Tage für Verhandlungen blieben. Der Iran blockierte die Verabschiedung der Tagesordnung, da er auf den Punkt 6 der Tagesordnung, der „die Notwendigkeit zur vollständigen Vertragstreue...erneut bekräftigte“ durch den Zusatz „in allen Gesichtspunkten“ erweitern wollte, um u.a. die generelle Verurteilung seines Atomprogramms zu untergraben und darauf hinzuweisen, dass auch die Atomwaffenstaaten die Verpflichtung hätten, ihre Atomwaffen abzurüsten (was momentan wenig den Anschein hat). Nach tagelangen Debatten, zu denen auch die etwa 300 akkreditierten NRO-Vertreter von etwa 60 internationalen NROs zugelassen waren, einigten sich die Regierungsvertreter auf den gewünschten Vermerk in einer Fußnote

der Tagesordnung. Die Nichtregierungsbeauftragten trugen mit ihren Redebeiträgen im Plenum⁹, in Workshops im eigenen NRO-Raum des ACV und durch beratende Gespräche - z.B. mit dem iranischen Botschafter - dazu bei, die Konferenz nicht zum Scheitern zu verurteilen. Auch die USA zeigten sich diesmal kompromissbereit. Die verabschiedete Tagesordnung gilt nun für die zukünftigen PrepComs und lässt hoffen, dass sich die Delegierten in Zukunft weniger über die Tagesordnung streiten, sondern mehr Zeit mit konstruktiven Debatten über die Inhalte des NVV verbringen.

Während eines zweistündigen Hintergrundgesprächs standen Botschafter Rüdiger Lüdeking vom Auswärtigen Amt und andere Mitglieder der Deutschen Delegation den NRO-Vertretern Rede und Antwort. Deutschland setzt sich zwar für die Einhaltung der NVV-Verpflichtungen ein, jedoch glaubt keiner der Delegierten daran, dass es in naher Zukunft ein nuklearwaffenfreies Europa geben wird, da Frankreich und Großbritannien momentan an ihren Atomwaffen festhalten würden.



(Nebenbei sei angemerkt, dass Deutschland mit der Stationierung von US-amerikanischen Atomwaffen auf dem Fliegerhorst Büchel¹⁰ im Rahmen der Nuklearen Teilhabe gegen die Regeln des NVV verstößt.) Deutschland vertrat auf der PrepCom in erster Linie die Interessen der europäischen Staaten, da es in diesem Jahr die EU-Ratspräsidentschaft innehatte. Während dieses Gesprächs hatte ich die Gelegenheit, die deutschen Delegierten zum Besuch der Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ einzuladen, der auch der überwiegende Teil nachkam (Bild re.: Bernhard Brasack, Botschafter in der Ständigen

Vertretung der BRD bei der Abrüstungskonferenz in Genf). Ich hatte die Ausstellung im Gepäck, um die Jugendlichen der Aktionsreise über die Atomtests im Pazifik aufzuklären und einen Schulworkshop in der Rudolf-Steiner-Schule in Pötzleinsdorf/Wien zu gestalten. Nach Rücksprache mit dem Organisationsbüro der PrepCom durfte die Ausstellung aber auch im ACV auf Stellwänden präsentiert werden. Nachdem ich einen Text („No Bravo for Bikini. An exhibition on 50 years of nuclear testing in the Pacific“) in der Zeitschrift *News in Review*, die täglich an alle Delegierten verteilt wird, veröffentlichten konnte, gab es einen vermehrten Besucherzuspruch. Regierungsvertreter Deutschlands und anderer Staaten sowie Vertreter von NROs zeigten Interesse an der Ausstellung. Einige Delegierte fragten nach einer englischsprachigen Übersetzung. Die Jugendlichen führ-



⁹ Erneut wurden auf dieser Konferenz Erklärungen von NROs zugelassen, darunter die „Jugendrede“, die in internationaler Zusammenarbeit von Jugendlichen verfasst und von zwei Jugendlichen aus Deutschland vorgetragen wurde, sowie die des Bürgermeisters von Hiroshima und dem Vorsitzenden der Mayors for Peace - „Bürgermeister für den Frieden“ -, Tadatoshi Akiba. Beide Reden ernteten großen Beifall.

¹⁰ Wie kürzlich bekannt wurde, lagern keine Atomwaffen mehr auf der Air Base Ramstein (siehe u.a. mehrere Publikationen von Ottfried Nassauer vom Berlin Information-center for Transatlantic Security, bits, auf der Homepage www.bits.de)

te ich an einem Nachmittag durch die Ausstellung. Zuvor hatten wir ein sehr eindrückliches Gespräch mit einem Hibakusha, einem Überlebenden der Atombombenabwürfe auf Nagasaki (siehe Bild). Er erlebte den Atombombenabwurf auf seine Heimatstadt im Alter von 13 Jahren. Er verlor fast seine gesamte Familie und berichtete von der Verzweiflung der Menschen und den schrecklichen Auswirkungen. Seine Schilderungen erinnerten mich an die Lijon Eknilangs, die die gigantische nukleare Wasserstoffbomben-Explosion der „Bravo“-Bombe an ihrem achten Geburtstag auf Rongelap, nur 130 km vom Bikini-Atoll entfernt, erlebte. Auch sie wurde damals unvorbereitet und uninformiert von dem Ereignis getroffen und auch sie leidet heute noch unter den Folgen der radioaktiven Verstrahlung. Hier konnte ich den Jugendlichen deutlich machen, wie viele Menschen bereits zu Opfern von Atombombenversuchen und Nuklearwaffen wurden.

Ich war sehr beeindruckt, wie engagiert die Jugendlichen an das Thema „atomare Abrüstung“ herangehen. Jeden Morgen empfangen sie die Delegierten am Haupteingang des ACV mit einer anderen Aktion. Sie hissten ihre Banner, die in den Folgetagen die Regierungsvertreter täglich an die Forderungen der Jugendlichen („Your Duty - Our Future“, „License to Disarm - Vienna 2007“, „Nuclear Power - Powers the Bomb“ etc.) erinnerten. Am folgenden Tag jonglierten einige der Jugendlichen in hellen Anzügen als „Repräsentanten der Atomkräfte“ mit gelben Bällen, die mit nuklearen



Zeichen versehen waren. Dies sollte die Atomwaffenpolitik der Staaten aus Sicht der Jugendlichen symbolisieren. Wenn ein „Atomball“ zu Boden fiel, sanken die anderen Beteiligten auf den Boden und zwei hielten das Transparent „mit so was spielt man nicht“ hoch. Am Mittwoch wurden im Eingangsbereich mit Kreide Botschaften und Bilder auf den Boden gemalt. Täglich verteilten die Jugendlichen Sonnenblumensamen an die Delegierten nach dem Motto „Growing Flowers - Instead of Falling Bombs“. Sonnenblumen wurden am Freitag im Beisein vieler PrepCom-Teilnehmer am Weg zur

UNO-City gepflanzt. Ein großes Peace-Zeichen erinnert die Mitarbeiter der UNO jeden Tag auf ihrem Weg zur Arbeit an ihren Auftrag - eine friedliche Völkerverständigung.

An einem Vormittag fuhren wir alle zusammen an eine Wiener Schule, um Schülern einer achten Klasse das Thema näher zu bringen. Nach einem allgemeinen Einführungsworkshop konnten sich die Schüler für einen von drei Workshops entscheiden. Einen davon gestaltete ich zusammen mit fünf Jugendlichen zum Thema Atomtests. Zu diesem Zwecke nahm ich die Ausstellung mit in die Schule. Nach einem Vortrag bzw. einer Gesprächsrunde brachten die Schüler ihre Gedanken über das Gehörte zu Papier. Die kleinen Kärtchen wurden den Delegierten später auf der PrepCom präsentiert.¹¹

In Wien traf ich mit vielen interessanten Menschen, die sich für die atomare und generelle Abrüstung einsetzen, zusammen. Sehr eindrücklich fand ich auch ein Gespräch in kleiner Runde mit Tada-toshi Akiba, dem Bürgermeister von Hiroshima, im Hotel De France Vienna. Er setzt sich seit Jahren für die weltweite Abrüstung von Nuklearwaffen ein und wird von Regierungsvertretern sehr geschätzt. Mit anderen NRO-Vertretern habe ich Kontakte geknüpft, zum einen um die Ausstellung auch im deutschsprachigen Ausland bekannt zu machen (für Radio attac auf Orange 94,0 gab ich ein Radiointerview, in dem ich über die Arbeit des Pazifik-Netzwerks und der Infostelle sowie über

¹¹ Siehe Rubrik *Feuilleton*.

die Ausstellung sprach), zum anderen um bei anderen atomspezifischen Projekten zusammenarbeiten zu können. Ich war jedoch nicht nur in Wien, um an der Konferenz teilzunehmen, sondern auch, um mit Mitgliedern der OSPG zusammenzutreffen. Bei zwei Treffen wurden neue Projekte (z.B. eine Ausstellung mit Bildern von KünstlerInnen aus Papua-Neuguinea in einer Galerie in Wien anlässlich des Weltgebetstages 2009) und die generelle Zusammenarbeit unserer Organisationen besprochen. Margit Wolfsberger nahm ein weiteres Radiointerview mit Tobias Bollinger und mir für das WUK-Radio (Werkstätten- und Kulturhaus Wien) auf Orange 94,0 auf, das im September ausgestrahlt werden soll.

Ich könnte noch vieles mehr über diese interessante Reise berichten wie beispielsweise über Organisationen der UNO - die IAEA (oder IAEO, Internationale Atomenergie Organisation) und die CTBTO (Vorbereitende Kommission für die Organisation des Vertrages über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen - Comprehensive Test-Ban Treaty, CTBT). Mit der CTBTO beschäftigte ich mich auf der PrepCom intensiver, da ich das Thema gerade für meinen Arbeitsbereich sehr interessant finde. Auch die IAEA habe ich besser kennen gelernt und kann mir nun ein Bild davon machen, wie die Menschen in diesen Organisationen arbeiten und wie ich in Zukunft Informationen dieser Organisationen verwenden kann.

Auch wenn in Wien keine Regierungsvertreter aus den Pazifik-Staaten anwesend waren und die Konferenz sich nicht thematisch mit dem Pazifik beschäftigte, schätze ich meine Teilnahme an der Konferenz als sehr sinnvoll ein. Neben den bereits erwähnten erfolgreichen Projekten und Aktionen hatte ich die Gelegenheit, durch Gespräche, Interviews, die Ausstellung usw. die anderen Teilnehmer der Konferenz und die Schüler des Workshops an das Geschehene im Pazifik zu erinnern. Auch in der Friedensbewegung ist das Thema nicht sonderlich populär und einige der Jugendlichen erzählten mir, wie gut ihnen die Ergänzung durch die Atomtestthematik gefallen habe. Es wäre schön, wenn ich bei der nächsten PrepCom in Genf (28.04. bis 09.05.08) wieder mit dabei sein könnte.

Katja Göbel, Neuendettelsau (Text und Bilder)

● ● ● ● ●

„Lebendig und kräftig und schärfer“

Beim 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln (DEKT) vom 6. bis 10. Juni 2007 war das Pazifik-Netzwerk e.V. zum zweiten Mal nach dem DEKT in Hannover 2005 auf dem Klimamarkt vertreten. Unter dem Motto "Vorfahrt für den Klimaschutz" präsentierten sich dort in Halle 2.2 rund 30 Organisationen, die sich mit dem Thema Klimawandel beschäftigen. Dieser kleine, in seiner Struktur an den „Markt der Möglichkeiten“ erinnernde, Markt lag äußerst „verkehrsgünstig“ zwischen dem „Gläsernen Restaurant“ und der Hauptbühne der Halle 2. Das Gläserne Restaurant, eine Einrichtung der Akademieküchen unter Federführung der Evangelischen Akademie Bad Boll, kochte täglich im „Glaskasten“ ein Zwei-Gang-Menü mit regionalen Bioprodukten aus fairem Handel. Viele Kirchentagsbesucher ließen sich das Essen schmecken, um dann direkt zur Bühne zu gehen, so dass der Besucherstrom unmittelbar an unserem Stand vorbeiführte.

Zu dem Thema „Kein Bravo für Bikini - pazifische Inseln im Fokus westlicher Interessen“ präsentierten wir unsere Wanderausstellung zu den Atomtestversuchen im Pazifik. Dabei kooperierten wir erstmals mit BANg (Ban All Nukes generation, www.bang-europe.org), einem europäischen Jugendnetzwerk für atomare Abrüstung. Julia Kramer und Sylvia Bopp von BANg unterstützten das Infostellenteam am Stand. Ihnen gelang es gut, Kinder und Jugendliche für das Thema zu sensibilisieren, so dass unser Stand häufig von jungen Menschen umlagert war. Beeindruckt hat mich per-

sönlich das große Interesse auch der ganz jungen Kirchentagsbesucher an dem Thema. Mit den Kindern ergaben sich intensive Gespräche, die ihren Anfang nahmen mit „Ich dachte, Bikini sei zum Schwimmen da“. Vor allem die Jungen fragten nach den Auswirkungen der Atomtests. Ihre



vielfältigen technischen Fragen zu den Atombomben konnte ich nur ungenügend beantworten, hier sehe ich mich in die Pflicht zu weiterer Recherche genommen. Die Ausstellung stieß natürlich auch bei Erwachsenen auf Interesse. Vor allem Lehrer und Religionspädagogen fragten nach den Möglichkeiten der Ausleihe dieser Wanderausstellung und ließen sich die eigens für den Kirchentag produzierte CD mit Hintergrundmaterial mitgeben.

Auf der Bühne im hinteren Teil der Halle lief an drei Tagen ein vielfältiges Programm rund um das Thema „Klimawandel“. In den Diskussionen wurde oft die im April gegründete „Klima-Allianz“ erwähnt, zu der das Pazifik-Netzwerk gehört. Da wir Materialien zum Klimawandel im Pazifik mitgenommen hatten und auch der aktuelle Rundbrief sich intensiv mit dem Thema beschäftigte, kamen nach Beendigung des Bühnenprogramms einige Besucher an unseren Stand. Die Verknüpfung der Themen „Atomtests“ und „Klimawandel“ erwies sich als produktiv, da so die nur an dem einen Thema Interessierten quasi mit der „Nase“ auch auf das andere Thema gestoßen wurden. Zugute kam uns an allen drei Tagen die Präsenz von Pazifik-Netzwerkmitglied Brigitte Paul, die ehrenamtlich Standdienst leistete. Brigitte hat mit ihrer Familie auf Kiribati gelebt und interessiert sich seit langen für die Auswirkungen des Klimawandels auf die Pazifikinsulaner. Mit ihr hatten wir eine kompetente Ansprechpartnerin. Auch die Vorstandsvorsitzende des Vereins, Marion Struck-Garbe, konnte am Stand mithelfen, ebenso wie das Mitglied der Nürnberger Pazifikgruppe, Marianne Danzer, sowie Juliana und Fred Ludwig. Ihnen gilt der große Dank des Infostellenteams. Sie ermöglichten uns, den Stand zu verlassen, um unser Netzwerk an Kontakten auf dem „Markt der Möglichkeiten“ zu erneuern und zu erweitern. Außerdem konnte ich so stellvertretend für das Netzwerk an den Bühnenveranstaltungen zum Klimawandel teilnehmen und gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Klima-Allianz Präsenz zeigen. Einige Pazifik-Netzwerkmitglieder statteten dem Stand ebenfalls einen Besuch ab. So kamen Roland Maltha und Beate Braun vorbei. Schade, dass nicht noch mehr Mitglieder den Weg zu uns fanden! Auch über größere Unterstützung beim Standdienst hätten wir uns gefreut, sie hätte uns noch mehr „Ausreißer“ vom Stand erlaubt, um neue Kontakte zu knüpfen. Besonders gefreut haben uns die Besuche der Träger und Unterstützer der Pazifik-Infostelle. Pastor Martin Krieg (Nordelbisches Missionszentrum, Hamburg) und Pfarrer Dr. Hermann Vorländer (Mission EineWelt, Bayern) sahen sich die Ausstellung ebenso an wie Frau Sigrun Landes-Brenner und Frau Barbara Riek vom Evangelischen Entwicklungsdienst aus Bonn.

Unser Büchertisch mit Materialien zu beiden Themen und unsere Postkartenserie waren ein echter „Hingucker“, wir haben doch etliche Publikationen verkaufen können. Als besonders praktisch erwies sich die Ausstellung beim Auf- und Abbau. Im Gegenteil zu vergangenen Kirchentagen, bei denen wir oft stundenlang mit den Standvorbereitungen und dem Aufbau beschäftigt waren, ging diesmal alles ganz schnell über die Bühne. Wir sind gespannt auf den nächsten DEKT vom 20. bis zum 24. Mai 2009 in Bremen. 2010 wird es dann in München einen Ökumenischen Kirchentag geben.

Julia Ratzmann, Nürnberg

Umu, Musik und Tänze - die Südsee in Süsel

Beim „Pacific Islands Festival Europe“ treffen sich jedes Jahr in Europa lebende Pacific Islander, die es - überwiegend der Liebe wegen - hierher verschlagen hat; mit ihren Familienangehörigen zusammen feiern sie ein Wochenende lang, oft die Nächte durch, mit Umu, Tänzen und Gesängen. Das diesjährige 7. Festival hat - zum wiederholten Mal - die Deutsch-Pazifische Gesellschaft ausgerichtet, die Treffen fanden aber auch schon in Finnland und



Dänemark statt, und für's nächste Jahr hat die „Micronesia, Melanesia and Polynesia Group (UK)“ nach Cornwall eingeladen (18.-20.7.2008, www.mmpgroup.org.uk). Schön, dass auch wir vom Netzwerk bei der diesjährigen Feier vom 3. bis 5.

August bei Tropenwetter im idyllischen Jugendferienhaus Tannenhöhe am Süseler See (nördlich von Lübeck) als Gäste willkommen waren.

„Special guest“ war die Gruppe „Faivatuumau“, in Frankreich lebende PolynesierInnen aus Wallis und Futuna, dem französischen Überseeterritorium nördlich von Fidschi. Ihre kraftvolle Präsentation stieß auf lebhaftes Interesse der Fotografen.

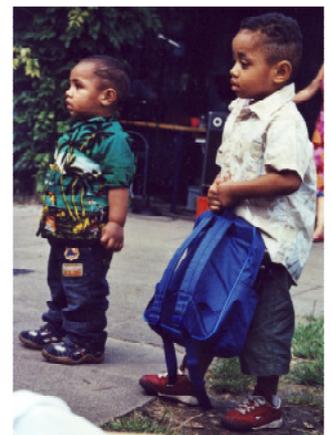


Die Tanzwettbewerbe begannen mit den Kindern und Jugendlichen, die ihre polynesischen und



mikronesischen Tänze zum Musiktitel „Macarena“ vorführten; gewonnen haben nicht die schwingenden Hüften, sondern der ruhige traditionelle Tanz aus Kiribati (von Silvia Günther, siehe Foto). Beim Wettbewerb der Erwachsenen dominierte ebenfalls der Tāmūrē, wohlverdiente Siegerinnen waren aber - aus dem Kreis der Hamburger „Südseeperlen“ - Mesualina Döblitz und Latu Sailosi aus Tonga, mit einem ganz außergewöhnlichen Stabtanz („Soke“) aus Latus Heimat, der Insel Eua.

Überraschend für uns war die große Gruppe von Männern (und zum Teil Ehefrauen) aus Fidschi, die gleich bei der feierlichen Eröffnung mit einem stimmungswaltigen Chor in Erscheinung traten und später eine prachtvolle Kava-Zeremonie präsentierten. Die Fidschianer waren aus Paderborn angereist, wo die britische Armee stationiert ist. Etwa 10 % der Angehörigen der British Army sind im Ausland rekrutiert worden (vor allem aus den Commonwealth-Ländern), nach Nepal stellen etwa 2.000 Soldaten aus Fidschi das zweitgrößte Kontingent. Dem Freund aus Nepal, den die Paderborner mit nach Süsel gebracht hatten, gefiel es dort so gut wie allen anderen 200 Teilnehmern!



Schulaktion am Münchner Gisela-Gymnasium

Wieder einmal ging die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ auf Wanderschaft. Diesmal machte sie Station im Gisela-Gymnasium München. Dass die Ausstellung dort zu sehen war, ging auf die Initiative von Felix Ball zurück, der im Mai und Juni ein zweiwöchiges Praktikum im Centrum Mission EineWelt absolvierte und auch ein paar Tage in der Pazifik-Infostelle mitarbeitete. In der Infostelle unterstützte uns Felix beispielsweise tatkräftig bei den Vorbereitungen des Kirchentags und schrieb Texte für die *pazifik aktuell*. Das Thema Atomtests und die Wanderausstellung weckten sofort sein Interesse und er bereitete noch in Neuendettelsau den Weg für die Wanderausstellung nach München. Felix organisierte alles mit seiner Schulleitung, seinen Lehrern und seinen Mitschülern, sodass die Ausstellung vom 9. Juli bis zum Beginn der Sommerferien im Gisela-Gymnasium präsentiert werden konnte. Darüber hinaus lud er mich ein, in seiner Klasse, einer weiteren 9. Klasse und einer 10. Klasse einen halbtägigen Workshop durchzuführen.

Mit einigen Mitschülern hatte er tags zuvor die Ausstellung in einem großen Klassenzimmer aufgehängt, in dem sich dann die drei Klassen am nächsten Tag drängten. Drei Schulstunden hatte ich noch nie mit Schülern zu dem Thema gearbeitet - viel Zeit, dieses doch nicht ganz einfache Thema Schülern im Alter zwischen 15 und 17 näher zu bringen. Ich begann damit, die Arbeit der Infostelle und des Pazifik-Netzwerks vorzustellen und machte eine kleine Einführung in den Pazifik. Als Einstieg in das Thema Atomwaffen nahm ich eine Weltkarte zur Hilfe. Auf dieser sollten die Schüler die Länder, in denen Atomwaffen stationiert sind, mit kleinen Papieratomsymbolen markieren. Einige wussten sogar, dass auch in einigen Ländern Europas, die eigentlich gar keine Atomkräfte sind (Deutschland, Italien, Belgien, die Niederlande und die Türkei), Atomwaffen lagern. Um das Bild zu vervollständigen, wurden auch die nuklearfreien Zonen (Antarktis, Afrika, Süd- und Mittelamerika, Südpazifik, Südostasien, Mongolei und Zentralasien) mit kleinen Sonnenblumen markiert. Die Weltkarte verschaffte den Jugendlichen einen Überblick, wo sich die Waffenarsenale konzentrieren - ausschließlich auf der Nördlichen Halbkugel - und sollte ihnen gleichzeitig zeigen, dass das Risikopotential praktisch „vor der Haustür“ lagert.

Um den Schülern zu veranschaulichen, dass neben den Opfern der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki bereits viele andere unter der militärischen Nutzung der Atomtechnik leiden mussten - darunter auch die Bewohner der pazifischen Inseln -, begann ich mit dem Vortrag über die Atombombentests im Pazifik. Anhand einer Power-Point-Präsentation wurden die Themenbereiche der Ausstellung vertieft. Nach einer Pause wurde mit den Jugendlichen erarbeitet, wie sie sich für Abrüstung und die Unterbindung von weiteren Tests engagieren können. Dabei verwies ich auch auf die Aktionen des Europäischen Jugendnetzwerks für atomare Abrüstung (BANg). Bei diesem Schulworkshop hatte sich meine vorherige Zusammenarbeit mit BANg ohnehin von Vorteil erwiesen, konnte ich mir von Julia Kramer doch einige Tipps für die Füllung der drei Schulstunden einholen. Die Arbeit von Julia Kramer konzentriert sich auf Bildungsprogramme für Jugendliche zum Thema Atomwaffen. Gleichzeitig regte ich an, sich für die neue Kampagne „Hands up!“ des Trägerkreises „Atomwaffen abschaffen“ zu engagieren (www.atomwaffenfrei.de). Vor dem Hintergrund des Projekttages am 18. Juli in Felix' Schule überlegten wir gemeinsam, wie die Schüler das Thema sowie die Ausstellung anderen Schülern näher bringen könnten und welche Formen der Lobbyarbeit für sie als Jugendliche in Frage kommen, u.a. einen Brief an einen Abgeordneten zu schreiben oder einen Infostand zu organisieren.

Gegen Ende der drei Stunden hin ließ dann die Konzentration der Jugendlichen deutlich nach, was bei dem schwierigen Thema und der langen „Beschallungszeit“ des Vortrages nicht verwunderlich war, auch wenn ich generell versuche, die Aufmerksamkeit der Schüler mit Zwischenfragen auf das Gesagte zu lenken. Abschließend beantwortete ich noch einige Fragen zur Verifizierbarkeit von Atomtests und zur Kontrolle nuklearen Materials sowie zum Sinn und Unsinn von Wiederaufarbeitungsanlagen.

Durch die erneute Arbeitserfahrung mit Schülern, habe ich wieder das eine oder andere dazugelernt. Die Schüler erschienen freiwillig zum Workshop, was generell schon Motivation genug ist, weiterhin auf die Bildung Jugendlicher zu bauen. Schön, dass das meist als etwas sperrig angesehene Thema doch auf so viel Interesse bei den Jugendlichen stößt. Besonders habe ich mich über das Engagement von Felix Ball gefreut, ohne den dieser Workshop gar nicht erst hätte stattfinden können.

Nach Beendigung des Workshops hatte sich Felix angeboten, mir das Konzentrationslager Dachau zu zeigen, das ich vorher noch nicht besucht hatte. Nach der Beschäftigung mit dem Leid, das durch die Atomtests hervorgerufen wurde, könnte man meinen, dass ein entspannter Nachmittag in den Cafés und anderen Lokalitäten Münchens angebracht gewesen sein sollte, aber ich fand die Erfahrung dort sehr eindrücklich und passend zu meiner nachdenklichen Stimmung. Zudem musste ich nun nicht mehr reden und präsentieren, sondern bekam von Felix eine interessante Führung durch die Anlage. Gut zu wissen, dass es entgegen der Meinung mancher auch interessierte und engagierte Jugendliche gibt!

Katja Göbel, Neuendettelsau



Bericht aus anderen Vereinen

Difäm: Mit Rat und Tat Gesundheit in Papua-Neuguinea fördern

Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission (Difäm) unterstützt in Papua-Neuguinea kirchliche Krankenhäuser im ländlichen Raum. Sie sind meist in einem weiten Umkreis das einzige Krankenhaus für viele Tausend Menschen. Die Unterstützung reicht von Finanzhilfen für Medikamente, Lieferung von medizinischen Geräten, über Beratung bis hin zur Starthilfe und Begleitung besonders von Tuberkulosekontroll-Programmen.

Die Gesundheitssituation in Papua-Neuguinea ist die schlechteste in der ganzen Pazifikregion. Das Land hat die höchste Kinder- und Müttersterblichkeit, sowie die meisten Fälle von Malaria, Aids und Tuberkulose. Gründe dafür sind u. a. ein schwaches Gesundheitssystem, geringe staatliche Ausgaben für Gesundheit (pro Kopf und Jahr lediglich etwa 24 USD) und fehlende oder schlecht qualifizierte Gesundheitsmitarbeitende. Ein Arzt versorgt im Landesdurchschnitt 20.000 Menschen.

Tuberkulose (TB) stellt in diesem pazifischen Inselstaat ein großes öffentliches Gesundheitsproblem dar. Jährlich erkranken schätzungsweise mehr als 32.000 Menschen neu an TB. Dies ist eine sehr hohe Zahl, wenn man die Gesamtbevölkerung von ca. 5,5 Mio. betrachtet.

Das Land versucht bereits seit 1998 die von der WHO empfohlene DOTS-Strategie einzuführen. DOTS (Directly Observed Treatment, Short Course) ist ein fünfstufiger Plan zur Behandlung von TB. Leider konnte dieser aber bisher nur in 30 von 89 Distrikten eingeführt werden, wobei er in den meisten dieser Regionen nicht funktioniert. Schätzungsweise werden im Land nur 19 Prozent der an offener Lungentuberkulose Erkrankten entdeckt. Von den Behandelten werden nur ca. 58 Prozent erfolgreich therapiert.

Wie hilft das Difäm?

Tuberkulosebekämpfung

Seit vielen Jahren fördert das Difäm zwei beispielhafte TB-Kontrollprogramme durch finanzielle Unterstützung z.B. für die Weiterbildung von Personal, aber auch direkt mit Medikamenten gegen Tuberkulose.

Darüber hinaus hat das Difäm im Jahr 2007 ein neues Projekt in der TB-Kontrolle begonnen. Das Difäm evaluiert die von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua Neuguinea getragene TB-Arbeit in den Provinzen Highlands, Morobe, Madang. In der ersten Phase wird zunächst die Situation erfasst, um dann in den



folgenden zwei Jahren hauptsächlich über Weiterbildung der beteiligten Gesundheitsmitarbeitenden die Qualität der TB-Bekämpfung in allen kirchlichen Gesundheitseinrichtungen der lutherischen Kirche verbessern zu können. Die Fallfindungszahl und die Rate der erfolgreich behandelten Patienten/-innen soll auf ein Maß erhöht werden, das dem WHO Standard genügt und die TB Verbreitung unterbricht. Freiwilliges Testen auf HIV soll den TB-Kranken zugänglich gemacht werden. HIV positive Patienten werden durch Basis-Präventions-Pakete (u.a. Medikamente gegen opportunistische Infektionen und Moskitonetze) unterstützt und mittelfristig in ein geplantes HIV-Programm aufgenommen.

Beratung

Die TB Programme sind auch deshalb häufig nur schwierig durchzuführen, weil es vor allem in den ländlichen Gesundheitseinrichtungen zu wenige qualifizierte Fachkräfte gibt. Vielfach wandern diese in reichere Länder ab und die wenigen gut ausgebildeten Gesundheitsmitarbeitenden sind meist nicht bereit, in ländlichen Gegenden zu leben und zu arbeiten. Um dieses Problem des Fachkräftemangels anzugehen, berät das Difäm den evangelisch-lutherischen Gesundheitsdienst (Lutheran Health Services = LHS), unter dessen Verantwortung zahlreiche Krankenhäuser auf dem Land stehen. Das Difäm versucht Strategien für die stärkere Einbindung des einheimischen Personals in die ländliche Gesundheitsarbeit mitzuentwickeln.

Tuberkuloseprojekt im Gaubin-Hospital auf Karkar

„Die Sputumprobe ist positiv“, sagt der Labortechniker zu Garry Nime, dem TB/DOTS-Koordinator im Gaubin-Hospital auf der kleinen Insel Karkar in Papua-Neuguinea. Damit steht fest: Der Patient Palai hat Tuberkulose. Dies hatte Gary Nime schon vermutet, denn der 55-jährige Palai zeigte viele

Symptome von Tuberkulose: wochenlanges Husten, Brustschmerzen, Gewichtsabnahme, allgemeine Schwäche und Müdigkeit, Nachtschweiß und Fieber. Die mikroskopische Untersuchung des Sputums, also des Auswurfs beim Husten, ist in wirtschaftlich armen Ländern die Schlüsseluntersuchung zur Diagnose von Tuberkulose.

Karkar ist eine kleine Vulkaninsel, 45 Kilometer nördlich der Provinzhauptstadt Madang. Zusammen mit der Nachbarinsel Bagabag leben dort schätzungsweise 50.000 Menschen. Das Land ist von üppiger Natur, aber Straßen, Telefon und elektrische Versorgung fehlen fast überall. In den Dörfern sind Atemwegserkrankungen verbreitet. Wegen der weiten Wege zur nächsten Krankenstation sowie den knappen finanziellen Mitteln, suchen viele erst dann Behandlung, wenn sie schwer krank sind.

Zentral: das Gaubin-Hospital

Das Gaubin-Hospital ist das einzige große Krankenhaus für Karkar und die benachbarte Insel Bagabag. Es hat 180 Betten. Die medizinische Versorgung auf Karkar wird gemeinsam von kirchlichen und staatlichen Einrichtungen geleistet. Die kirchlichen Gesundheitszentren und Erste-Hilfe-Posten unterstehen dem Gaubin-Hospital.



TB ist ein häufiger Grund für die Einweisung ins Gaubin-Hospital. Da bis 2003 nur wenige der Einwohner/-innen Papuas durch das nationale TB-Kontrollprogramm versorgt wurden, hat das Gaubin-Hospital mit Unterstützung des Difäm im Jahr 2003 ein umfangreiches Tuberkulosekontrollprogramm begonnen. Pfleger Garry Nime wurde zum TB/DOTS-Manager ausgebildet, auch um weitere Beteiligte auszubilden. Rund 300 Tuberkulosepatienten werden im Jahr betreut.

Die Therapie erfolgt zwei Monate stationär mit Medikamenteneinnahme unter Aufsicht, anschließend vier Monate ambulant, betreut durch eine Vertrauensperson oder einen Familienangehörigen, der zum Therapieunterstützer ausgebildet wird. Patienten und Therapieunterstützer erfahren über die Krankheit und die große Ansteckungsgefahr bei offener Lungen-TB, die für die ganze Familie, aber besonders für die Kleinkinder, durch die TB-Kranken besteht. Und sie lernen, dass die korrekte und regelmäßige Medikamenteneinnahme unerlässlich für eine erfolgreiche Therapie ist.

Wichtig für eine effektive TB-Kontrolle bzw. die Unterbrechung der Infektionskette ist es, Patienten/-innen, die an offener Lungen TB leiden, aufzuspüren und rasch in Therapie zu bringen. Daher werden auch die Familienmitglieder der Erkrankten, falls möglich, untersucht. Garry Nime und sein Team fahren in die Dörfer, nehmen Sputumproben und leisten Gesundheitsaufklärung. Langfristig gesehen möchte das Krankenhaus auf ein von der Gemeinde getragenes DOTS-Programm umstellen, d.h. die Patienten/-innen erhalten Kombinationspräparate und können nach der infektiösen Phase alleine im Dorf die Therapie weiterführen. Allerdings werden sie durch freiwillige Helfer/-innen betreut.

Das Krankenhaus muss jährlich für rund 300 Patienten die ununterbrochene Behandlung garantieren. Aber leider kommt es immer wieder vor, dass die staatliche Medikamentenlieferung aussetzt.

Dann muss das Hospital auf eigene Kosten TB-Medikamente einkaufen, damit die ununterbrochene Behandlung der Kranken garantiert bleibt. Die finanzielle Hilfe des Difäm und Medikamentenlieferungen leisten hier eine wertvolle Unterstützung, um Resistenzen gegen die eingesetzten TB-Medikamente zu verhindern.

Meike Joa, Difäm

Bilder: Bertram



Rezensionen

Manfred Ernst (ed.): *Globalization and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands*. The Pacific Theological College, Suva, Fidschi 2006. 862 Seiten, ISBN 9789823480206, 30,00 € bzw. 36,00 € (Versand per Luftpost nach Europa).

Die von Manfred Ernst herausgegebene Studie ist ein 862 Seiten umfassendes Kompendium, das die Auswirkungen der Globalisierung auf die Transformation des traditionellen Christentums in den pazifischen Inselstaaten untersucht. Neue pfingstlerisch-charismatische Bewegungen fordern die traditionellen Kirchen heraus. Damit ist diese Studie eine Weiterführung einer früheren Untersuchung des Herausgebers "Winds of Change - Rapidly Growing Religious Groups in the Pacific Islands" (1994 PTC, Suva).

Manfred Ernst, Politikwissenschaftler und Historiker, ist Dozent am Pacific Theological College in Suva, Fidschi, wo er als Projekt-Manager und Forschungs koordinator tätig ist. Zusammen mit anderen Autoren, die einzelne Fallstudien zu den verschiedenen Inselstaaten beigetragen, wirft er in der vorliegenden Studie einen Blick aus der Vogelperspektive auf den Zustand der einzelnen pazifischen Kirchen und ihrer geschichtlichen Hintergründe im politisch-sozialen Kontext. Zudem analysiert die Studie die globalen Herausforderungen für das Christentum der pazifischen Inseln.

Der erste Teil führt in die Wurzeln, die Trends und die Entwicklung der neuen religiösen Bewegungen ein, geht dem Thema der Globalisierung und ihrer historischen Konsequenzen für die Entwicklung des Pazifiks nach und eröffnet eine grundsätzliche Diskussion über die gesellschaftspolitischen Auswirkungen in der Gegenwart.

Deutlich wird, dass der Pazifik nie als eine isolierte Region, abseits des Weltgeschehens, betrachtet werden konnte. Spätestens seit der Kolonialzeit haben die Interventionen und Einflüsse der westlichen Zivilisation tiefe Spuren in den Kulturen der pazifischen Inseln hinterlassen.

Die Globalisierung wird verstanden als historischer Prozess, angelehnt an die "World-Systems"-Theorie von Immanuel Wallenstein. Diese sieht Geschichte wesentlich als einen ökumenisch-politischen Prozess, der letztendlich einmündet in ein einheitliches Weltwirtschaftssystem. Die Kulturen werden in diesem Prozess durch die allseits bekannten Faktoren der Globalisierung verändert.

Die disruptiven Spuren dieser Dynamik werden ausführlich und beispielhaft an Hand der Fallstudien der verschiedenen Inselstaaten im zweiten Teil behandelt. Die Veränderungen, die die pazifischen Kirchen durch die Globalisierung durchmachen, werden begleitet von charismatisch-pfingstlerischen Erneuerungsbewegungen. Während die traditionellen, konfessionell orientierten

Kirchen die bisherige soziale und ethische Identität der Gesellschaften geformt haben, entwickeln sich mit dem wachsenden Einfluss der Erneuerungsbewegungen neue soziale und ethische Gruppierungen, deren international geförderte Religiosität die überlieferten Grundwerte in Frage stellen. Der zweite Teil ist mit 606 Seiten die umfangreichste Passage des Kompendiums. Dafür hat der Herausgeber ausgewiesene Fachleute gewinnen können, unter anderen auch den deutschen Religionswissenschaftler Klaus Hock, der die nichtchristlichen Hochreligionen in Fidschi untersucht. Das zusammengetragene Material ist sehr umfangreich. Die einzelnen Abschnitte zu den verschiedenen Inselstaaten behandeln Landeskunde, Religionen, Kirchen, religiöse Gruppen und mögliche Zukunftstrends. Die Fallstudien verweisen auf die wichtigsten Statistiken und führen bibliographische Hinweise an. Alle Fallstudien wirken deshalb sehr authentisch, weil sie mit persönlich geführten Interviews und aktuellen Analysen untermauert sind. Damit bekommen Leser und Leserinnen jeweils einen hervorragenden Überblick über die verschiedenen Inselstaaten, deren Geschichte und ihre gegenwärtige Situation. Das Kompendium wird durch diesen zweiten Teil ein empfehlenswertes Nachschlagewerk für alle am Pazifik Interessierten, für professionell Engagierte, für Studenten und Kirchenführer der Pazifischen Inseln.

Der dritte Teil "The Re-shaping of Christianity in the Pacific Islands" stellt zunächst das Phänomen der Globalisierung im Pazifik in einen geschichtlichen, kulturellen und religionssoziologischen Kontext, um dann auf die verschiedenen Faktoren einzugehen, die zur Ausbreitung und Entwicklung der Globalisierung beigetragen haben. Die Untersuchung schließt mit Perspektiven für die Zukunft. Auf Grund der Fallstudien in Teil 2 wird festgestellt, dass die Großkirchen - "main-line churches" - zwar weiterhin zahlenmäßig wachsen, jedoch proportional im Vergleich zum Wachstum der Gesamtbevölkerung abnehmen. So ist z.B. die Gesamtbevölkerung Papua-Neuguineas im Zeitraum zwischen 1990 und 2000 um 40 % gewachsen, die Großkirchen (Katholiken, Lutheraner, Reformierte und Anglikaner) im Durchschnitt jedoch nur um 20 %, während beispielsweise die Siebentags-Adventisten und die charismatisch-pfingstlerischen Kirchen um ca. 76 % gewachsen sind.

Im zweiten Abschnitt dieses dritten Teils "Factors for Growth and Change" wird festgestellt: Da, wo sich Kirchen und christliche Gruppierungen auf die Veränderungen durch die Globalisierung einstellen - Verstädterung, Migration, Säkularisierung, gesellschaftlicher Wandel - finden Kirchen einen entsprechenden Zuspruch. So wird Phil Gibbs zitiert (S. 710), der in Bezug auf die traditionellen Großkirchen feststellt: "People are tired of sermons about obedient and religious life". Mit der Globalisierung bewegen sich Menschen heraus aus ihren angestammten Denk- und Verhaltensmustern. Sie suchen nach Antworten, um ihr Leben in einer veränderten Welt gestalten zu können. Kritisch werden allerdings auch die Begleitung und die Methode dieser schnell wachsenden Kirchen und Gruppen gesehen. Mit ihren "born again" Evangelisationen, ihren oft aggressiven Kampagnen gegen die traditionellen Großkirchen und ihrem aufwändigen Einsatz von Überseepersonal wird der wachstumsorientierte Erfolg in den Zahlen der "geretteten Seelen" und monetären Resultate quantifiziert.

Im dritten Abschnitt "Perspectives for the Future" stellt sich für mich die Frage, ob Ökumene, Theologische Ausbildung und eine "Liberating Theology" genügen, um Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung im Pazifik zu geben. So sehr es den Menschen um soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit angesichts der wachsenden Armut, der Verstädterung und der Ausbeutung durch einen neo-liberalen Kapitalismus geht, so sehr ein neues Denken "reconstruction, critique, denunciation, resistance and advocacy" (S. 750) für eine zukünftige Perspektive gefordert sein mag, muss für die Kirchen m.E. eine geistlich-theologische Frage im Vordergrund stehen: Wie begegnet sie den Menschen angesichts der Globalisierung in ihren Gemeinschaften mit den Sinnfragen ihres Lebens, der Befreiung von Ängsten, den Dämonien, die das Leben verneinen? Erst die Erfahrung einer Gemeinschaft mit ihrem lebensbejahenden Gott wird ihr Zeugnis der Buße gegen

Selbstherrlichkeit und Korruption in der Kirche und ihren Ruf nach sozialer Gerechtigkeit und nach Teilhabe an den Ressourcen, die den Menschen vorenthalten werden, glaubwürdig machen.

Insgesamt ist das Buch sehr empfehlenswert. Dem Herausgeber, Dr. Manfred Ernst, und den verschiedenen Mitautoren kann man nur gratulieren. Es ist nicht nur das gegenwärtig umfangreichste Nachschlagewerk von Fakten über den Pazifik, sondern führt auch in geschichtliche, kulturelle und religiöse Zusammenhänge ein und bringt die vielfältigen Hintergründe, Kontroversen und Herausforderungen der Globalisierung zur Darstellung. Es enthält viele Anregungen für Kirchen und wird hoffentlich besonders die "main-line churches" zum entschlossenen Handeln anregen.

Als "Kompendium" über den Pazifik gehört es in jede Bibliothek, in jede Institution, die sich mit den Fragen des Pazifiks befasst, und an jeden Schreibtisch eines Pazifik-Referenten. Es wäre besonders wünschenswert, wenn es für Kirchenführer und Studenten im Pazifik zur Standardlektüre avancieren würde.

Gernot Fugmann, Neuendettelsau

Über den Autor: Gernot Fugmann wurde 1938 in Finschhafen (Papua-Neuguinea) geboren und war ab Ende der 1960er als Theologe in der dortigen lutherischen Kirche tätig, zeitweise auch als Direktor des Melanesian Institute. Viele werden ihn aber vor allem als Referent für Papua-Neuguinea, Pazifik und Ostasien im ehemaligen Missionswerk (heute Mission EineWelt) der Ev.-Luth. Kirche in Bayern kennen. Seit 2003 ist er im wohlverdienten Ruhestand.

Diamond, Jared: KOLLAPS - Warum Gesellschaften überleben oder untergehen. Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main 2006, 9,95 € (Taschenbuch).

Der Untertitel ist ein weitgefasstes Thema, sowohl zeitlich als auch räumlich. Geographisch werden Länder auf allen Kontinenten erfasst, während es sich geschichtlich um eine Zeitspanne von etwa 3.000 Jahren handelt.

Das Buch ist in drei Abschnitte unterteilt: 1. Gesellschaften früherer Zeiten, 2. Gesellschaften von heute, 3. Praktische Lehren.

Wir haben es hier mit einem Kompendium über die wechselvolle Geschichte einzelner Volksgruppen oder ganzer Völker zu tun, welche im Lauf ihrer Geschichte untergingen oder es schafften zu überleben, oder - gerade noch dabei sind - sich am Leben zu erhalten.

Diamond zeichnet ein vielfältiges, aber vorwiegend ökologisches Geschichtsbild von folgenden Gesellschaften: Montana (USA), Osterinsel, Pitcairn und Henderson (Pazifik), Anasazi (New Mexiko), Maya (Mexiko), Wikinger (Grönland), Neuguinea, Ruanda, Dominikanische Republik und Haiti, China und Australien.

Jedes dieser Kapitel ist eine spannende Geschichte von Ressourcenvergeudung oder -erhalt. Da es sich bei dieser Buchbesprechung um einen Beitrag für den Rundbrief des Pazifik-Netzwerkes handelt, werde ich mich auf die pazifischen Themen beschränken.

Und da wäre mit der **Osterinsel (Rapa Nui)** zu beginnen.

Diamond geht fest von der seiner Meinung nach beweisbaren Feststellung aus, dass die ökologische Zerstörung der Insel durch die unverhältnismäßige Abholzung der einstmaligen höchsten Jubea Palmbestände, vorwiegend für den Transport und Aufbau der über tausend Steinstatuen (moai), verur-

sacht wurde, aber auch für den Bau von Kanus und schließlich für den Bedarf an Gartenland und Brennholz.

Mit akribischer Genauigkeit schildert er die Entstehung der moai, den Bedarf an Manneskraft um diese an die Küstenplätze zu transportieren, den erhöhten Kalorienbedarf bei dieser Schwerstarbeit, den Bedarf an dicken Seilen, um die tonnenschweren, bis zu vier Meter hohen, Kolosse aufzurichten, mit Seilen die in Polynesien aus faserigen Baumrinden hergestellt wurden, an welchen bis zu 500 Menschen gezogen haben müssen.

Auch geht er der Frage nach, woher das Motiv für diese enormen Anstrengungen kam, welche für den Fortbestand oder das Wohlergehen der Bevölkerung keinerlei positive Bedeutung hatte, vielmehr das Gegenteil bewirkte. Er vermutet, dass die Sippen, welche die Insel untereinander aufgeteilt hatten, zunächst in einem kultischen, aber friedlichen Wettbewerb versuchten, sich im Bau von Statuen zu übertreffen, aber irgendwann nahm die Konkurrenz die Form erbitterter Kämpfe an.

So erkennt Diamond in dem Geschehen auf der Osterinsel ein typisches von Menschen verursachtes Szenario des ökologischen Untergangs und stellt die Frage: Haben alle diese Häuptlinge nicht den drohenden Untergang gesehen, nachdem der Wald und seine Baumarten verschwunden waren, der Boden durch Auswaschungen von Nährstoffen unfruchtbar wurde und der Fischfang mangels seetüchtiger Boote zum Erliegen kam?

Angesichts dieser Situation fragt er weiter, was wohl der Inselbewohner dachte, der den letzten Baum der Osterinsel fällte. Denn gemeinhin gehen wir davon aus, dass komplexe Gesellschaften nicht zulassen, dass es durch fehlerhafte Bewirtschaftung ökologischer Ressourcen zum gesellschaftlichen Zusammenbruch kommt. Die Beispiele in diesem Buch zeigen aber, dass es häufig zu einem solchen Versagen in der Vorausschau kommt oder kommen kann.

Die Forschungsergebnisse von Jared Diamond stammen aus den Jahren vor 1995, denn in diesem Jahr veröffentlichte er in dem amerikanischen Magazin 'Discover' einen Beitrag zum Untergang der Zivilisation auf der Osterinsel, der im wesentlichen bereits seine oben geschilderte Ansicht wiedergibt.

Nun haben in den folgenden Jahren weitere Wissenschaftler dem Schicksal der Osterinsel und dessen Ursachen angenommen, darunter auch Terry L. Hunt, ein Anthropologe der Universität von Hawai'i. Er hat 2006 im 'American Scientist' eine andere Sicht der Dinge veröffentlicht, basierend auf seinen Erkenntnissen seit dem Jahr 2000 und früheren Forschungen von Kollegen aus Neuseeland, Frankreich und Kiel. Dabei kamen überraschende Ergebnisse zu Tage. So konnte ermittelt werden, dass die ersten Siedler nicht zwischen 800 und 900 n. Chr. kamen, sondern erst um 1200 n. Chr. Weitere umfangreiche Recherchen ergaben, dass mit diesem Datum auch das intensive Abholzen der Palmbestände begann. Eine kleine Sensation dürfte die Feststellung sein, dass der ökologische Niedergang der Insel nicht nur in Verbindung mit der sorglosen Abholzung zu sehen ist. Vielmehr ergaben ebenfalls sehr präzise Grabungen, dass ein ebenso großer Anteil der polynesischen Ratte zugeschrieben werden muss, welche schon mit den ersten Ansiedlern auf die Insel kam und sich, ungehindert von natürlichen Feinden, verbreiten konnte. Langsam aber sicher machte sie dem Wald den Garaus. Sie ernährte sich von den Samen der Palmen, denn fast alle Schalen von Palmsamen weisen Nagespuren auf. (Quelle: Spektrum der Wissenschaft 12/06)

Der These von Diamond, dass die Insulaner in blindem religiösem Eifer die Wälder abgeholzt hätten, widerspricht auch der britische Anthropologe Benny Peiser von der John Moore University in Liverpool. Gemeinsam mit dem Archäologen Paul Rainbird von der Wales University hat er alle Aufzeichnungen des holländischen Kapitäns Jakob Roggeveen gesichtet, der 1722 die Insel erreichte. In dessen Unterlagen finden sich keinerlei Hinweise auf die ökologische Krise die Diamond postu-

liert. Vielmehr schreibt Roogeveen von üppigen Feldern mit Süßkartoffeln, Yams und Rohrzucker. Die Menschen seien gesund und stark gewesen - eine friedliche Gemeinschaft die ohne Waffen ausgekommen sei. Woran ist die Osterinsel-Gesellschaft dann zugrunde gegangen?

Peiser und Rainbird geben weißen Eindringlingen die Schuld, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts immer wieder in die Küstengewässer eingedrungen waren, um männliche Bewohner als Sklaven zu entführen und Frauen zu vergewaltigen und zu verschleppen. So sind 1862 rund 1.500 Insulaner als Sklaven für den Guano-Abbau nach Peru entführt worden. Auf internationalen Druck wieder zurückgebracht, starben die meisten von ihnen auf der Reise an den Pocken. 15 Überlebende gingen schließlich an Land und schleppten die Krankheit ein; binnen kurzer Zeit war ein Großteil der Bevölkerung ebenfalls tot.

Im Jahr 1868 erreichte die traurige Geschichte ihren Höhepunkt. Ein Franzose erklärte die ganze Insel zu seiner Schaf-Farm. Er ließ Inselbewohner deportieren und pferchte die Übrigen als Arbeiter in ein Lager. Nach einem Augenzeugen lebten 1877 noch genau 111 Einheimische. Rechtlos waren und blieben sie, auch als Chile 1888 die Insel annektierte. Erst 1966 erhielten die Einwohner die chilenische Staatsbürgerschaft. Heute leben etwa 4.000 Menschen auf Rapa-Nui, etwa die Hälfte sind Nachkommen der Ureinwohner und sind im Fremdenverkehr tätig. Nach Ansicht von Benny Peiser war die Osterinsel Schauplatz des vielleicht grausamsten Völkermordes in der polynesischen Geschichte. Der ökologische Niedergang kann auf drei Ereignisse zurückgeführt werden: übermäßige Abholzung für die Errichtung der moai, überproportionale Ausbreitung der Rattenpopulation und Einführung der Schafzucht als Monokultur. (Quelle: DIE ZEIT Nr. 16/2006 und Berliner Zeitung vom 4.4.2007)

Von den "Letzten lebenden Menschen auf **Pitcairn und Henderson**" handelt das weitere Kapitel den Pazifik betreffend.

Hier schildert Diamond sehr anschaulich die wirtschaftliche Verbindung der beiden Inseln mit der etwa 500 km nordwestlich gelegenen Insel Mangareva (Hauptinsel der Gambier-Inseln) und deren unterschiedliche Ressourcenausstattung.

Mangareva konnte mit Abstand die größte Bevölkerung ernähren und war am üppigsten mit Ressourcen ausgestattet: große Lagune (25 km) mit viel Fischen und besonders wertvoller Muschelart, großer Austernart, Quellen und jahreszeitlichen Bächen, Süßkartoffel, Taro, Yams, Bananen und Brotfrucht bäumen (26 km²). Damit konnte eine Bevölkerung von mehreren Tausend Menschen ernährt werden. Der bedeutendste Nachteil war, dass es auf Mangareva kein hochwertiges Gestein zur Herstellung von Äxten und anderen Werkzeugen gab. Einen großartigen Ausgleich für diesen Mangel gab es glücklicherweise etwa 500 km südwestlich auf der kleinen und steileren Vulkaninsel Pitcairn.

Diese Insel bot andererseits wesentlich weniger Möglichkeiten als Mangareva. Zwar gab es auch hier jahreszeitlich Wasser führende Bäche und in den Wäldern standen hohe Bäume. Aber wegen der steilen Berge und der geringen Gesamtfläche gab es auf Pitcairn nur wenig Gelände für die Landwirtschaft. Ein ebenso großer Nachteil war die Tatsache, dass es vor der Küste von Pitcairn kein Riff gibt und der Meeresboden steil abfällt, sodass Fischerei und Muschelsuche viel weniger lohnend sind. Deshalb bestand die Bevölkerung in polynesischer Zeit vermutlich aus nicht mehr als 100 Bewohnern. Die Nachkommen der Meuterer von der Bounty und ihre polynesischen Mitbewohner zählen heute insgesamt etwa 50 Personen. Henderson ist mit 36 km² die größte, aber auch die am weitesten abgelegene Insel (160 km nordöstlich von Pitcairn) und eignet sich am wenigsten für menschliche Besiedlung. Henderson ist ein Korallenriff, welches durch geologische Vorgänge 30 m aus dem Meer gehoben wurde. Gestein, welches sich zur Herstellung von Werkzeugen eignet gibt es nicht, ein schwerwiegender Nachteil für eine Bevölkerung welche auf Steinwerkzeuge angewiesen war. Auch besitzt die Insel keine Quellen oder zuverlässige Wasser führende Bäche. Selbst

Erde gibt es nur in kleinen Nischen zwischen dem Kalkstein. Die Bäume sind nicht groß genug um sie zu Boten zu verarbeiten. An Vorteilen besitzt Henderson am Riff und in dem umgebenden flachen Wasser Hummer, Krebse und Tintenfische. Früher nisteten auf Henderson auch mindestens 17 Arten von Seevögeln. Es gab Kolonien von mehreren Millionen Sturmvögeln und auch neun Arten von Landvögeln, zum Teil flugunfähig, darunter drei große Taubenarten. Wo konnten Menschen auf einer Insel leben, die nicht mehr ist als angehobenes Korallenriff. Als Einzige unter allen Inseln trägt Henderson so gut wie keine Anzeichen von Bauwerken. Dafür fand man aber in Höhlen und unter Felsüberhängen Unmengen von Abfällen von früheren Siedlern.

Archäologische Ausgrabungen belegen, dass alle drei Inseln Handel miteinander trieben, wobei jeweils der Mangel einer Insel durch die Überschüsse der anderen ausgeglichen wurde. Auf diese Weise konnte nachgewiesen werden, dass der Handel wie die Besiedlung durch Menschen spätestens um das Jahr 1000 n. Chr. begann und dann über viele Jahrhunderte fortgesetzt wurde. Der florierende Handel fand mit Rohstoffen und fertigen Werkzeugen statt; dazu kamen auch Schweine und Bananen sowie Taro. Insbesondere zu der Zeit, als von Mangareva aus die Kolonien auf Pitcairn und Henderson gegründet wurden, stellten die Kanus mit den Importen die Nabelschnur dar, bevor sie ihre Rolle als dauerhafte Lebensader annahm.

Der Handel florierte ungefähr von 1000 bis 1450 n. Chr. Um das Jahr 1500 jedoch kam er sowohl in Südostpolynesien als auch auf den anderen Routen, die von der Drehscheibe Mangareva ausgingen, zum Erliegen. Die Ursache für den Stillstand der Kontakte zwischen Henderson und der Außenwelt lag in einem katastrophalen Wandel der Umwelt auf Mangareva und Pitcairn.

Durch die Besiedlung der Inseln Polynesiens, die sich über Jahrmillionen ohne Menschen entwickelt hatten, kam es überall zur Zerstörung von Lebensräumen und zum Massenaussterben von Pflanzen und Tieren. Durch Bodenerosion verschwanden große Teile der Flächen, die auf Mangareva für Felder und nützliche Bäume zur Verfügung gestanden hatten. Da es keine Bäume mehr für den Bau von Kanus gab, hatten die Bewohner 1797, als die ersten Europäer kamen, nur noch Flöße.

Dass der Handel zwischen den Inseln Südostpolynesiens zum Erliegen kam, lag also an Umweltschäden, die zu gesellschaftlichem und politischem Chaos führten. Die Bewohner von Mangareva waren so zahlreich, dass sie überlebten, wenn auch unter chronisch entsetzlichen Bedingungen und einem drastisch verminderten Lebensstandard. Noch schlimmer waren die Folgen für die Bewohner von Pitcairn und Henderson: Auf diesen Inseln lebte am Ende niemand mehr. Diese beiden Inseln illustrieren für Diamond, "wie ein Zusammenbruch durch den Niedergang eines ökologisch geschädigten Handelspartners ausgelöst werden kann".

Es ist für den Leser mehr als erholend, dass Diamond mit dem Beispiel **Neuguinea** endlich eine Erfolgsgeschichte präsentieren kann. Im dortigen Hochland leben die Menschen seit 46.000 Jahren autark. Erst seit gut 50 Jahren gibt es nennenswerte wirtschaftliche Beziehungen von außen. Für Biologen und Geologen, die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Flugzeug das Innere der Insel überflogen, war es ein regelrechter Schock, als sie eine, von Millionen Menschen gestaltete, Gartenlandschaft erblickten. Das Gelände hatte Ähnlichkeit mit den am dichtesten besiedelten Regionen der Niederlande: Breite, offene Täler mit wenigen Baumgruppen, bis zum Horizont säuberlich eingeteilte Felder, die durch Bewässerungs- und Abflussgräben getrennt waren. Steile Berghänge mit Terrassen erinnerten an Java, und zur Verteidigung waren die Dörfer mit Palisaden umgeben.

Die landwirtschaftlichen Methoden waren so hoch entwickelt, dass europäische Agronomen in manchen Fällen bis heute nicht erklären können, wie diese funktionieren. Das "System Neuguinea" hat sich über Jahrtausende erhalten, weil Problemlösungen nicht von einem Häuptling oder König (wie in den Kapiteln zu Lateinamerika geschildert) auf dem Befehlsweg von oben nach unten ausgegangen sind, sondern durch tagelange Beratungen aller Dorfbewohner, um eine einvernehmliche Lösung

auszuhandeln - von unten nach unten. Im vierten Teil, genannt "Praktische Lehren", hat Diamond noch einmal lobende Worte für Neuguinea und zwar im Zusammenhang mit der dortigen Ölförderung. Er hat für den Ölkonzern Chevron und im Auftrag von World Wildlife Fund die ökologischen Auswirkungen des größten Öl- und Erdgasfeldes in Papua-Neuguinea analysiert und in einem Gutachten festgehalten. Es steht für ihn außer Frage, dass die Umweltschützer mit dem Konzern zusammenarbeiten müssen, wenn sie etwas erreichen wollen. Umgekehrt gilt das genauso: Will der Konzern verhindern, dass er eines Tages von verzweifelten, marodierenden Landbesitzern angegriffen wird (Beispiel: Panguna Mine Bougainville), ist der Konzern zur Umwelt erhaltenden Vernunft gezwungen (Gegenbeispiel: Nigeria). Deshalb ist das Kutubu Ölfeld der bei weitem größte und am strengsten kontrollierte Nationalpark Neuguineas, im Gegensatz zu den Abholzungsgebieten der ausländischen Holzfirmen.

Im zweiten Teil seines Buches "Gesellschaften von heute" versucht Diamond, den Beweis zu führen, dass sich vom Dahinsiechen kleiner, abgelegener Völker auf den Niedergang von modernen Staaten schlechthin schließen lässt. Beispiele aus der Gegenwart sind: Ruanda, China, Australien. Alle sind in ihrer Dramatik erschütternd, jedes auf seine Weise. Ruanda, wo die ökologische Verarmung zu dem schlimmsten Genozid der jüngsten Geschichte führte. China, wo eine industriell/wirtschaftliche Hybris zum ökologisch/sozialen Torkeln eines Riesen beiträgt. Australien, wo über Generationen hin tradierte Verhaltens- und Produktionsweisen einen Ökozid möglich machen können.

Um im Pazifik zu bleiben, möchte ich mit Australien schließen, die anderen Länderkapitel aber dringend zur Lektüre empfehlen.

Australien beschreibt Diamond als einen rücksichtslos geplünderten Kontinent. Von britischen Verhältnissen verwöhnt, hätten die Siedler die ohnehin nährstoffarmen Böden ausgelaugt. Dazu nennt Diamond mehrere Gründe: 1. Eine immer noch betriebene Land- und Waldrodung, obwohl das ökologische Gleichgewicht schon seit langem erheblich gestört ist. 2. Landzerstörung durch intensive Schafzucht mit Überweidung als Folge. 3. Die verheerende Verbreitung der aus England eingeführten Kaninchen. 4. Eine durch Überweidung und Rodung herbeigeführte Dürre (Pressenotiz vom 20.04.07: Wegen einer verheerenden Dürre im Land hat Australiens Premierminister zum Beten aufgerufen: "Wir müssen auf das Prinzip Hoffnung setzen und beten." Wenn es in den nächsten sechs Wochen nicht regnet, reicht das Wasser in den Stauseen nur noch, um Städte mit Trinkwasser zu versorgen). 5. Versalzung. Da der Boden Australiens schon immer viel Salz enthält, sind weite Teile von Bewässerungs- und Trockenversalzung betroffen. Viele Bewässerungsseen sind zu Salztümpeln geworden.

Wer zum Pessimismus neigt, fühlt sich angesichts dieser Tatsachen zu der Frage veranlasst, ob die Australier zu einem abnehmenden Lebensstandard in einer immer mehr zerstörten Umwelt verdammt sind. Ein solches Szenario ist für die Zukunft Australiens durchaus denkbar.

Aber glücklicherweise gibt es auch Anlass zur Hoffnung. Die Einstellungen ändern sich, bei den Farmern findet ein Umdenken statt, es gibt Privatinitiativen, und die Regierung ergreift erste radikale Maßnahmen. Der Wandel im Denken macht ein Thema deutlich: Die schwierige Frage, welche tiefverwurzelten Wertvorstellungen einer Gesellschaft mit ihrem Überleben vereinbar sind und welche man aufgeben muss (Ein tödliches Ergebnis wird am Beispiel der Grönlandnormannen drastisch geschildert).

Zu den hoffnungsvollen Anzeichen gehört auch eine veränderte Einstellung der Wählerschaft insgesamt, die einen Wandel der staatlichen Politik zur Folge hat. Dazu gehören insbesondere auch die gewandelten Einstellungen der Bauern: Diese gelangen zunehmend zu der Erkenntnis, dass sie die landwirtschaftlichen Methoden der Vergangenheit nicht beibehalten können. Hintergrund des Um-

denkens ist die Erkenntnis, dass nur ein geringer Teil der derzeitigen Flächen produktiv sind und sich für nachhaltige Bewirtschaftung eignen.

Eine besonders starke Opposition richtet sich gegen die Rodung von Land, die Regulierung der Flüsse und die Holzgewinnung in alten Wäldern.

Hans-Martin Schöll, Neuendettelsau



Feuilleton

Gedanken von Schülern einer achten Klasse aus Wien zum Thema Atomwaffen (aufgeschrieben in einem Workshop Anfang Mai in der Rudolf-Steiner-Schule Pötzleinsdorf/Wien)

„Ich fühle mich und alle Generationen, die noch kommen, sehr betroffen und finde es einfach nur dumm, dass Atomwaffen benutzt werden und glaube auch, dass sie noch benutzt werden (ich hoffe es natürlich nicht).

Ich habe wahnsinnige Angst vor den Folgen, die noch kommen könnten. Ich würde mich sehr gerne später dafür einsetzen und versuchen, meiner Generation zu helfen.“

„Hallo, ich finde Atombomben und Atomkraft sehr schlecht, weil wenn eine Bombe bei uns in Wien einschlagen würde, mit einem Streich ganz Wien weg sein würde und ganz Österreich und das umliegende Gelände würden verstrahlt werden. Bei so einem Anschlag würden mehrere Hunderttausend Menschen sterben und meine Familie und meine Freunde würden alle sterben und ich selber auch. Das wäre sehr schlecht. Und das Land könnte dann nicht mehr verwendet werden.“

„Die Atomwaffen sollten abgeschafft werden, da sie so eine verheerende Wirkung haben. Es kann jeden treffen. Es können ja ganze Völker ausgerottet werden. Ich hoffe, dass nie mehr eine Atombombe benutzt wird. Auch wenn man nur Atombomben hat, ist es sehr gefährlich.“



Neues aus den Regionalgruppen

◇ Der Berliner Pazifik-Stammtisch

Der nächste Berliner Stammtisch findet am **Freitag, den 31. August um 19:30 Uhr** im kubanischen Lokal EL CAIMAN, Gneisenaustraße 8 (grüne Leuchtschrift) in der Nähe vom U-Bahnhof Mehringdamm (U 7, U 6) statt.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel. 030 / 611 62 81, E-Mail: Mo-Berg@web.de

◇ Der Pazifik-Stammtisch Tübingen

Auch im Südwestdeutschen gibt es einen Pazifikstammtisch. Wir treffen uns alle sechs bis acht Wochen in der Südstadt von Tübingen. Die Treffen finden in der Gaststätte „Loretto“ in der Katharinenstr. 22 statt.

Kontakt und Information über Maja Messner, Tel.: 07071 /78 520, E-Mail: messner-mueller@web.de

◇ Der Pazifik-Stammtisch Bonn

Der Pazifik-Stammtisch Bonn ruht seit 2004. Wer Interesse hat, erneut einen Stammtisch in der Region Köln/Bonn ins Leben zu rufen, möge sich doch bitte bei der Pazifik-Infostelle unter info@pazifik-infostelle.org melden!

◇ Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch

Der nächste Stammtisch findet am **Mittwoch, den 12. September um 19:15 Uhr** im Restaurant Mediterraneo Cantina Estacion (Osthalle, Hauptbahnhof) statt.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911/592329, E-Mail: tulipan@nefkom.net

◇ Der Hamburger Pazifik-Stammtisch

Nach langer Sommerpause treffen wir uns zu unserem nächsten Stammtisch am **Montag, den 17. September 2007 ab 19:00 Uhr** im Clubraum des **Bistros Roth** in der Rothestraße 34 in Hamburg-Altona. Es gibt viel vom Europäischen Pazifik-Festival zu berichten (mit Fotos!), und wir möchten Ideen sammeln zum Thema des nächsten Netzwerk-Seminars („Ressourcenabbau im Pazifik und seine Folgen“, 1.-3.2.2008 in Berlin) sowie zu einem Beitrag zum Weltgebetstag 2009, der sich mit Papua-Neuguinea beschäftigen wird. Alle Pazifik-Interessierten sind herzlich zum geselligen Informations- und Meinungsaustausch eingeladen.

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

Die aktuellen Termine der Regionalgruppen finden sich auch auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes unter <http://www.pazifik-netzwerk.org/regional>.

Know how im Pazifik - Traditionelle Techniken bewährt bis heute?

Samstag, 17. November 2007, 9:30 bis 18:00 Uhr

Pazifiktagung der Pazifikgruppe Nürnberg in Kooperation mit der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg

Vorträge:

a) Vanessa Kurz, Ingenieurin für Wasserwirtschaft (Cham):

„Wasser marsch“ - Entwicklungshilfe anhand von Wasserbauprojekten in Papua-Neuguinea

b) Uschi Mrossko, Lehrerin (Crailsheim):

„Wer hat die Kokosnuss geklaut?“ Gebrauch und Nutzen der Kokosnuss im Pazifik

c) Werner Feist, Naturhistorische Gesellschaft (Nürnberg)

„Eins, zwei oder drei“ - Zählsysteme und Zahlen in Melanesien

d) Pfarrer Gottfried Seiler (Weißenburg) und Peter Birkmann, Ingenieur (Nürnberg):

„HochTief im Urwald“ - Hütten, Baumhäuser und Co. in Papua-Neuguinea

e) Brigitte Paul, Wedel:

„Eins, zwei, chachacha“- Traditionelle Tänze aus Polynesien

f) Dr. Volker Harms, Ethnologe (ehemals Kurator der ethnographischen Sammlung an der Universität Tübingen)

Tapa: Herstellung, Verwendung und Geschichte der Rindenbaststoffe in Ozeanien - Von der Reise Magellans bis zum heutigen Reiseandenken

Mehr Infos unter 09874-91220 oder www.pazifik-infostelle.org, Eintritt 10,- € (5,- €)

Friedenstafel in Nürnberg

Die Pazifikgruppe Nürnberg nimmt an der Friedenstafel anlässlich der Verleihung des Internationalen Menschenrechtspreises teil. Das Bürgerfest unter freiem Himmel geht historisch auf die Feierlichkeiten zum Ende des 30-jährigen Krieges zurück. Der Frieden wurde zwar in Münster geschlossen, aber in Nürnberg mit einem großen Friedensmahl gefeiert.

Diese Idee wurde anlässlich der Vergabe des Internationalen Menschenrechtspreises wiederbelebt. Dieses Jahr wird der Preis an Eugenie Musayidire aus Ruanda in einem feierlichen Akt für ihre Versöhnungsarbeit nach dem Bürgerkrieg zwischen Hutus und Tutsis verliehen.

Die Pazifikgruppe Nürnberg hat zwei Tische (insgesamt 16 Plätze) reserviert. Teilnehmer sind herzlich willkommen. Es ist zwar keine Voranmeldung erforderlich, aber sinnvoll (Peter Birkmann, tulipan@nefkom.net).

Termin: 30. September 2007

Zeit: 13:00 bis 17:00 Uhr

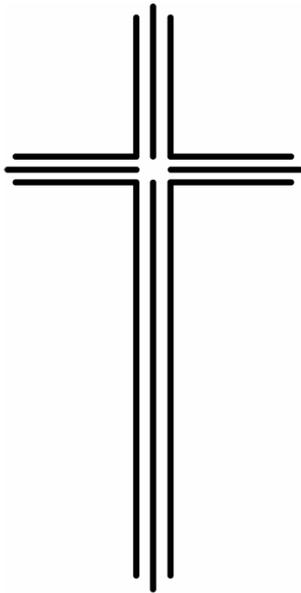
Ort: Bereich "D": Dr.-Kurt-Schuhmacher-Straße, Tische Nr. 460 und 461

Essen gibt es zwar vor Ort zu kaufen, aber Essen und Trinken kann gerne mitgebracht werden (ebenso Geschirr etc.).

Weitere Infos: www.friedenstafel-nuernberg.de



Nachrichten aus dem Verein



Eine traurige Nachricht erreichte uns im Juni aus Berlin. Für alle sehr überraschend verstarb am Pfingstwochenende **Pazifik-Netzwerk-Mitglied Karin Zimmermann**. Sie war zwar erst seit diesem Jahr offizielles Mitglied des Vereins, aber seit mehreren Jahren beim Pazifik-Stammtisch Berlin aktiv und eine der Tänzerinnen „der ersten Stunde“ in einer der polynesischen Tanzgruppen in Berlin. Am Pfingstsonntag wollte Karin eigentlich - wie im Jahr zuvor - zusammen mit den anderen Frauen der Tanzgruppe auf dem Karneval der Kulturen tanzen und war eifrig am Proben. Im August-Rundbrief des letzten Jahres berichtete sie über ihre Eindrücke ihrer - im wahrsten Sinne des Wortes - letzten Südseereise. Sie besuchte dort u.a. ihre Trauminsel Aitutaki (Cook Islands).

Am 4. Juli fand ihre Beisetzung in Berlin statt, wo Monika Berg auch einen Abschiedsgruß im Namen des Pazifik-Netzwerks verlas. Wir werden Karin als engagierte Frau in Erinnerung behalten, die in der Metropole Berlin einen Weg fand, etwas pazifisches Flair zu verbreiten.

AUFRUF! BITTE UNBEDINGT BEACHTEN!

Ich hatte bereits im letzten Rundbrief auf die **Mitgliederversammlung und das Jahresseminar des Pazifik-Netzwerks** hingewiesen. Vom 1. bis zum 3. Februar 2008 werden wir im CVJM-Jugendgästehaus in Berlin über das Thema „Ressourcenabbau im Pazifik und seine Folgen“ tagen. Alle Mitglieder sind dazu eingeladen, am Samstagabend (02.02.08) das 20-jährige Bestehen des Vereins zu feiern. Daher nochmals an alle die Bitte, Fotos, Plakate und andere Erinnerungen an die „Gründerzeit“ und die letzten 20 Jahre zusammenzustellen und das Material baldmöglichst an Marion Struck-Garbe zu schicken. Diese Materialien sollen in Berlin die Räumlichkeiten schmücken. Marion hat sich ebenfalls angeboten, die Redaktion einer **Festschrift zum 20-jährigen Bestehen des Vereins** zu übernehmen und bittet ebenfalls um baldige Zusendung von Texten (und Bildern) - wenn möglich per E-Mail. Neben einem allgemeinen Überblick sollen auch persönliche Geschichten von Netzwerkmitgliedern („Meine Erlebnisse mit dem Netzwerk“) mit in die Festschrift aufgenommen werden. Der Vorstand würde sich über eine rege Teilnahme sowohl an der Veranstaltung als auch an der Gestaltung der Festschrift sehr freuen!

Kontakt:

Marion Struck-Garbe
Bernadottestraße 10
22763 Hamburg
E-Mail: marion.struck-garbe@hamburg.de

Katja Göbel



In Memoriam

**Kawika Kapahulehua
1931-2007**

Am 17. Mai verstarb in Honolulu der hawaiische Seefahrer und Kulturexperte Kawika Kapahulehua im Alter von 76 Jahren. Berühmt wurde er als Kapitän des nachgebauten polynesischen Doppelrumpfbootes *Hokule'a* auf dessen Jungfernfahrt von Hawai'i nach Tahiti im Jahre 1976.

Elia Kawika David Ku'ualoa Kapahulehua wurde am 13. Juli 1930 auf der Insel Ni'ihau geboren und wuchs dort in einem sehr traditionsverbundenen, hawaiischsprachigen Umfeld auf. Bereits in seiner frühen Kindheit wurde er mit der Seefahrt vertraut. In den späten 40er Jahren ging er dann nach Honolulu und arbeitete im Yachthafen des Strandviertels Waikiki als Katamaransegler. Später zog er nach Kalifornien und nahm dort als Profisegler an zahlreichen Katamaranrennen teil.

Während seiner Zeit als Rennsegler in Kalifornien lernte er den amerikanischen Anthropologen Ben Finney kennen. Finney hatte zusammen mit Tommy Holmes und dem hawaiischen Künstler Herb Kane seit den 50er Jahren die Idee entwickelt, ein polynesisches Doppelrumpfboot nachzubauen und ohne westliche Navigationsinstrumente von Hawai'i nach Tahiti zu segeln, um damit die navigatorischen Fähigkeiten der alten polynesischen Seefahrer zu demonstrieren. 1973 gründeten sie zu diesem Zweck die *Polynesian Voyaging Society (PVS)*, die in den folgenden Jahren das Doppelrumpfboot *Hokule'a* erbaute und Pläne für eine Reise nach Tahiti erarbeitete. Aufgrund seiner Fähigkeiten im Katamaransegeln und seiner guten Kenntnisse traditioneller hawaiischer Kultur wurde Kapahulehua als Kapitän ausgewählt. Allerdings gab es keinen lebenden Hawaiier, der die traditionellen Navigationstechniken beherrschte. Als Navigator wurde deswegen der mikronesische Seefahrer Mau Piailug von der Insel Satawal (Staat Yap, FSM) angeheuert, der diese Techniken noch kannte.

Auf der Jungfernfahrt der *Hokule'a* bewies Kapahulehua sowohl sein seemännisches Können als auch seine Führungsqualitäten als Kapitän, und brachte das Schiff nach 32 Tagen auf See sicher nach Tahiti, obwohl es innerhalb der Mannschaft zu schweren Konflikten gekommen war. Der Erfolg dieser Seereise trug entscheidend dazu bei, das Bewusstsein der Hawaiier und anderer Polynesier für die technischen Fähigkeiten ihrer Vorfahren wiederzuerwecken, und damit den durch den westlichen Kolonialismus angeschlagenen Stolz auf ihr kulturelles Erbe zu stärken.

Während die *Hokule'a* und später andere polynesische Doppelrumpfboote in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Reisen quer durch den Pazifik unternahmen, überließ Kapahulehua das Steuer jüngeren Mitgliedern der PVS, fuhr aber gelegentlich als Zeremonienmeister mit, so zum Beispiel im Jahre 1995 beim Treffen polynesischer Segelboote auf Raiatea bei Tahiti. In späteren Jahren seines Lebens arbeitete Kapahulehua als Lehrer der hawaiischen Sprache und wirkte bei der Erstellung von Lehrbüchern mit. Außerdem leitete er auch traditionelle hawaiische Kulthandlungen. Zuletzt arbeitete er als einer der Mānaleo (Muttersprachler)-Lehrer im Institut für Hawaiische Sprache an der Universität von Hawai'i.

(Quellen: Honolulu Star-Bulletin, Tahiti Pacifique magazine; Polynesian Voyaging Society website www.pvshawaii.org; Wikipedia; diverse persönliche Gespräche).

Lorenz Gonschor, Honolulu



Von Mitglied zu Mitglied

A Note to all members & friends
Ferienhaus Jensens

DISCOVER MAGNIFICENT TASMANIA
auf Unterkunft.de

A beautiful island of beaches, fishing, old-growth forests, national parks etc. Come and discover these wonderful forests before they are destroyed by the logging industry!!!

If you are interested in visiting and staying in the North West of Tasmania in a little fishing village called Stanley, then look up www.unterkunft.de Tasmania Stanley Haus Jensens. (In 2005 I was very fortunate to be able to fulfil my 30 year dream and build on my block of land which I bought in the early 70s).

If one could forecast the weather Down Under, it has usually a very pleasant ideal temperature around the end of March. But the weather can do just about anything these days. One can get a variation between the kind of windy, cold North Sea temperatures to heat waves of 30 degrees so come prepared for everything.

I am generally living in Stanley from around January until the end of April. But you can choose any time of the year.

Lots of European friends visited us already in Down Under.

Please feel free to contact me.

E-Mail: Lynn_Jensen-Schnapper@gmx.de

Tel: 07071-22961

Greetings to everyone,

Lynn (Jensen-Schnapper), Tübingen

Über die Autorin: Lynn Jensen-Schnapper erhielt ihren Doppelnamen von ihrem deutschen Mann Uli, den sie in Tasmanien kennenlernte. Sie ist in Australien geboren und wohnt seit 1976 in Deutschland. Seitdem ist sie Mitglied in der Tübinger Pazifikgruppe und engagierte sich hauptsächlich gegen die Atomtests und die Entsorgung von Atommüll im Pazifik. Seit der Gründung des Vereins ist sie Mitglied des Pazifik-Netzwerks. Da Lynn zwar Deutsch spricht, aber lieber in Englisch schreibt, habe ich ihren Beitrag im Original übernommen und aufgrund der Kürze auf eine Übersetzung verzichtet.



Film-Tipp von Monika Berg

Aktuell in den Kinos: **10 Kanus, 150 Speere und 3 Frauen**

Australien 2006, 90 Min.

Regie: Rolf de Heer

www.tencanoes.com.au

KURZINHALT

Vor langer Zeit lebte das Volk der Ramingining ungestört in den Sümpfen im Norden Australiens. Der junge Dayindi (Jamie Gulpilil), der mit seinem Stamm zum ersten Mal auf Enteneierjagd geht, begehrt die jüngste der drei Frauen seines älteren Bruders. Um ihm auf den richtigen Weg zu führen, wird ihm eine Geschichte erzählt, die sich in uralten, mythischen Zeiten zugetragen hat - eine Geschichte über eine fehlgeleitete Liebe, über Kidnapping, Hexerei und Rache.

Der Holländer Rolf de Heer (*BAD BOY BUBBY, THE TRACKER*) hat *ZEHN KANUS, 150 SPEERE UND DREI FRAUEN* mit Ureinwohnern Australiens in deren eigenen Dialekt gedreht. Gerade die intensive Zusammenarbeit mit den Bewohnern der Region Ramingining sowohl beim Verfassen des Drehbuchs, als auch bei den im Film verwendeten Gegenständen, wie Kanus, Speere und Hütten, machen de Heers Film so authentisch. Entstanden ist eine poetische Fabel, eine augenzwinkernde Expedition zu den Wurzeln der Menschheit.



Neues aus der Infostelle

Der seminarträchtige Herbst kündigt sich so langsam an. Julia Ratzmann war die letzten Monate u.a. mit Konferenzvorbereitungen beschäftigt. Zum einen findet am 17. November die vierte **Südpazifik-Tagung** der Pazifik-Gruppe Nürnberg in Kooperation mit der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg zum Thema „**Know how im Pazifik – Traditionelle Techniken bewährt bis heute?**“ statt (siehe Programm in der Rubrik *Neues aus den Regionalgruppen*). Auf der Tagung wird Pazifik-Netzwerk-Mitglied Uschi Mroßko einen Vortrag über die Verwendung der Kokosnuss halten. Sie hatte mich im letzten Jahr bei der Organisation und Durchführung der Pazifik-Tagung in Münster tatkräftig unterstützt. Zum anderen laufen die Vorbereitungen für die viertägige **Tagung „Frieden im Pazifik!“** (Arbeitstitel), die vom 17. bis 20. April 2008 in Neuenhettelsau geplant ist. Die meisten Referenten haben bereits zugesagt. Besonders gefreut hat uns die Zusage von Sister Lorraine Garasu vom Bougainville Inter-Church Women's Forum. Sie wird über die Rolle von Frauen bei der Lösung des Bougainville-Konfliktes referieren. Darüber hinaus rechnen wir mit Dr. Steven Ratuva von der University of the South Pacific (über Konflikte in einer nachkolonialen Situation, Putsche, den ethnischen Konflikt zwischen Indo-Fidschianern und Fidschianern, die Rolle der methodistischen Kirche), S.E. Ian Kemish, dem Botschafter Australiens in Deutschland (über die Rolle Australiens im Pazifik), Pfarrer Uwe Hummel, dem Koordinator des West Papua-Netzwerks und Asienreferent der VEM (über die Unterdrückung der einheimischen Papuas durch die indonesische Militärdiktatur, Transmigration, Bergbau, die Rolle der GKI) und nicht zuletzt mit Dr. Sinclair Dinnen von der Australian National University in Canberra (über „failing states“ und die Rolle Australiens). Also bitte den Termin vormerken! Mehr Infos folgen im nächsten Rundbrief.

Am 14. und 15. Juli lud das Centrum Mission EineWelt zum alljährlichen **Fest der weltweiten Kirche** ein. Am Samstagabend gab das internationale christliche Musikprojekt „Joyful Noise“ mit Künstlern aus verschiedenen Partnerkirchen und aus Bayern, die auf Einladung des Centrum Mission EineWelt zusammengekommen waren, ein Konzert. Am folgenden Tag informierten Julia und ich die Besucher des Missionsfestes an unserem Info- und Büchertisch über pazifische Themen und boten unsere Medien an. Für das festliche Rahmenprogramm wurden von Mission EineWelt die „Südseeperlen“ aus Hamburg eingeladen, die mit ihren schönen Kostümen und Tänzen die Neuendettelsauer passend zum sommerlichen Wetter in eine pazifische Stimmung versetzten. Auch ein kleiner Tanzworkshop wurde angeboten. Auf dem Fest trafen die drei „Südseeperlen“ mit Frauen aus Papua-Neuguinea (PNG) zusammen (siehe Foto; Quelle: K. Göbel). Zu diesem Zeitpunkt hielt sich auch gerade eine Reisegruppe mit Mitgliedern der Lutheran Church of Australia in Neuendettelsau auf. Julia und ich hatten den interessierten Australiern und Neuseeländern einige Tage zuvor unsere Arbeit vorgestellt und sie waren sehr beeindruckt, dass es in Deutschland so etwas wie die Infostelle gibt. Zusammen mit den „Südseeperlen“ und den beiden Frauen aus PNG



(die eine ist die Frau des neuen Austauschpfarrers aus PNG und die andere lebt schon seit Jahren mit ihrem Mann in Franken) bildeten sie eine recht große Pazifik-Gruppe, sodass das Fest der weltweiten Kirche auch gleichzeitig eine kleine pazifische Zusammenkunft war.

Im Juli erreichte uns leider auch die Nachricht, dass wir nicht zu den Preisträgern des mit 3.000 € dotierten **Ökumenischen Förderpreises Eine Welt** gehören. Wir hatten uns mit der Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ an der Ausschreibung beteiligt. Der Preis wurde in diesem Jahr erstmals vom Katholischen Fonds München und dem Evangelischen Entwicklungsdienst für Projekte vergeben, die von diesen Trägern gefördert wurden.

Zu guter Letzt noch etwas **in eigener Sache**. Schon seit längerem spielte ich mit dem Gedanken, wieder einmal in den Pazifik zu reisen. Nun ergab sich für mich die Gelegenheit, mit einer Partnerschaftsgruppe aus dem Kirchenkreis Herzogtum Lauenburg nach Papua-Neuguinea zu reisen. Ich freue mich sehr, dass ich nun endlich das Land, das mich ich in den letzten eineinhalb Jahren so häufig auf meiner Arbeit begleitete, besuchen kann und dort liebe Menschen wiedertreffe. Ich werde am 11. September (mein letzter Arbeitstag ist der 7. September) von München abfliegen und am 15. Oktober wieder in Frankfurt landen, sodass ich am 18. Oktober wieder im Büro sein sollte. Ich werde knapp vier Wochen in PNG verbringen, wo ich mich auch über Themen wie HIV/AIDS, Frauenarbeit, Gesundheitswesen und Bergbau kundig machen möchte, was unserer Pazifik-Arbeit zugute kommen soll. Es wäre schön, wenn ich die Möglichkeit hätte, mehr über die angesprochenen Themen in Erfahrung zu bringen. Abschließend entspanne ich fünf Tage in Brisbane, Australien, wo ich die Pazifik-Netzwerk-Mitglieder Glenine Hamlyn und Volker Böge besuchen werde. Ich bin schon sehr aufgeregt und gespannt und stecke mitten in den Reisevorbereitungen. Im nächsten Rundbrief werde ich Ihnen/Euch von meinen Erlebnissen und Eindrücken berichten. Ich möchte mich an dieser Stelle schon einmal vorab bei Julia bedanken, dass sie mir die Möglichkeit gibt, für eine so lange Zeit zu verreisen und über fünf Wochen alleine die Stellung im Büro hält. Daher wird die Infostelle in diesem Zeitraum täglich nur am Vormittag besetzt sein.

Mit pazifischen Grüßen aus der Infostelle

Katja Göbel



Termine

Ausstellungen

27. Oktober 2007 bis 19. Oktober 2008: **Reisen und Entdecken. Vom Sepik an den Main.** Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Infos unter 069-212 315 10 oder www.mdw-frankfurt.de Öffnungszeiten: Di bis So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr.

12. September bis 11. November 2007: **Moderne australische Architektur.** Deutsches Architektur Zentrum DAZ/Scharoun Saal, Köpeniker Str. 48/49, 10179 Berlin. Öffnungszeiten: Di bis Fr 12:00 bis 18:00 Uhr, Sa und So 14:00 bis 18:00 Uhr, Eintritt frei.

10. August bis 11. November 2007: **Welt der Schatten, Kunst der Südsee: Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland.** Eine Ausstellung des Ethnologischen Museums, Staatliche Museen zu Berlin mit dem Saint Louis Art Museum und dem Musée du Quai Brandly. Ethnologisches Museum, Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10:00 bis 18:00 Uhr, Sa und So 11:00 bis 18:00 Uhr. Eintritt 8,00 € (4,00 €). Mehr Infos zur Ausstellung und zum umfangreichen Rahmenprogramm unter www.smb.museum/smb/suedsee/index.php?lang=de (siehe auch *Tipps für den Wochenendausflug*).

4. August bis 9. September 2007: **side by side.** Im Begleitprogramm der documenta 12 wird das Projekt der Bildhauerin Madeleine Dietz gezeigt: ein serielles Feld aus aneinandergereihten Holzkästchen mit Erde aus Friedhöfen und Bestattungsorten von Ländern der ganzen Welt, die seit 2003 zusammengetragen wurde. „Side by side“ zeigt auch Erde aus einigen pazifischen Ländern. Hier konnte die **Pazifik-Infostelle** mit Kontakten in die Region weiterhelfen. Museum für Sepulkralkultur Kassel. Öffnungszeiten: Di bis Do und So von 10:00 bis 20:00 Uhr, Fr und Sa 10:00 bis 22:00 Uhr.

Ab 1. April 2007: Interimsausstellung **„Tanz der Masken“** in der Ozeanien-Abteilung des Linden-Museums Stuttgart. Aus alten Sammlungsbeständen werden vor allem Maskenlarven vom Sepik und Ramu, aus Neubritannien und Neuirland gezeigt. Die Präsentation von Einzelmasken und Maskenkostümen aus unterschiedlichen Regionen wird ergänzt durch Fotos und Filmausschnitte. Linden-Museum Stuttgart, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart. Infos unter 0711-20 22-3 oder www.lindenmuseum.de, Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi 10:00 bis 20:00 Uhr.

Seit 18. Januar 2007: **Hoffnung für eine bessere Welt.** Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die „Weltkarte der Hoffnung“ der Künstlerin Birgit Berg. Überall auf der Welt entdeckte Birgit Berg Hoffnungsfunken: Menschen, die sich gemeinsam gegen ungerechte Strukturen auflehnen, sich für

eine bessere Welt einsetzen. Das **Pazifik-Netzwerk** und die **Pazifik-Informationsstelle** haben sich mit einigen Bildern und einem Selbstporträt an der Ausstellung beteiligt. Friedensmuseum Nürnberg e.V., Kaulbachstr. 2, 90408 Nürnberg. Infos unter 0911-360 96 77, Öffnungszeiten: Mo von 17:00 bis 19:00 Uhr, Mi von 15:00 bis 17:00 Uhr.

6. Dezember 2006 bis 30. September 2007: **Schätze aus Afrika, Indonesien und der Südsee - Die Schenkungen Baessler und Arnhold**. Nahezu ein Viertel aller Objekte des Museums für Völkerkunde Dresden sind Schenkungen von Personen, die sich der Stadt Dresden und seiner ethnographischen Sammlung verbunden fühlten. Anlässlich des Stadtjubiläums geht das Museum auf „Spurensuche“ und widmet seinen bedeutendsten Förderern eine Sonderausstellung. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden. Infos unter 0351-81 44-841 oder www.voelkerkunde-dresden.de/, Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr.

5. Mai 2006 bis Februar 2008: **Pasifika Styles** im Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology. Die Ausstellung zeigt zeitgenössische Kunst, die von Maori und Pazifischer Kultur beeinflusst wurde. Informationen unter www.pasifikastyles.org.uk

29. April 2006 bis 9. September 2007: **Hautzeichen - Körperbilder**. Die Ausstellung zeigt Beispiele von Tätowierung, Narbenschmuck und Körperbemalung aus Ozeanien, Asien, Afrika, Südamerika und Europa. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Infos unter 069-212 315 10 oder www.mdw-frankfurt.de, Öffnungszeiten: Di bis So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr.

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks und seiner Partner Seminare/Vorträge/Museumsführungen

Samstag, 1. September 2007, 15:00 Uhr: **Körperkunst weltweit**. Führung zur Ausstellung „Hautzeichen - Körperbilder“. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. **Weiterer Termin dieser Führung:** 08.09.07, 15:00 Uhr.

Sonntag, 2. September 2007, 11:00 Uhr: **Weltreise zu gewinnen - such dir das schönste Fahrzeug aus: Ozeanrise, Rikscha, Auslegerboot oder schwimmendes Krokodil?** Kinderführung mit Gundula Rentrop. Überseemuseum Bremen, Bahnhofplatz 13, 28195 Bremen.

Sonntag, 2. September 2007, 15:00 Uhr: **Steinerne Zeugnisse des Glaubens - Berühmte Tempel in Indonesien**. Vortrag mit Petra Martin. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden.

Sonntag, 2. September 2007, 15:00 Uhr: **Von der Haut des Krokodils zum Mehndi**. Führung zur Ausstellung „Hautzeichen - Körperbilder“. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main.

Sonntag, 2. September 2007, 15:30 Uhr: **Welt der Schatten. Kunst der Südsee. Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland**. Themenführung zur Ausstellung. Ethnologisches Museum, Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin. **Weitere Termine dieser Führung:** 09.09.07, 16.09.07, 23.09.07, 30.09.07, jeweils 15:30 Uhr.

Donnerstag, 6. September 2007, 11:45 Uhr: Westpapua Video Installation auf der Biennale Venedig. Präsentation des Videos „**West Papua - Der geheime Krieg in Asien**“. Der Inhalt ist der vergessene Krieg gegen Stammesvölker auf der Insel Neuguinea. Mehr Infos unter www.pazifik-infostelle.org/termine

Sonntag, 9. September 2007, 14:30 Uhr: **Verbindungen ins Jenseits - Leben mit den Ahnen**. Familienführung durch die Ausstellung „Welt der Schatten. Kunst der Südsee. Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland. Ethnologisches Museum, Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin.

Sonntag, 9. September 2007, 14:00 bis 17:00 Uhr: **Finissage der Ausstellung Hautzeichen - Körperbilder**. Ab 14:00 Uhr können sich Besucher von Shefali Khaleque bengalische Hochzeits-Hennamalerei auf die Hände auftragen lassen. Um 15:00 Uhr führt Peter Mesenhöller, Kurator der Ausstellung, durch „Hautzeichen - Körperbilder“. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main.

10. bis 23. September 2007: **6. Asien-Pazifik-Wochen** zum Thema „Asien-Pazifik verändert die Welt“ in Berlin. Infos unter www.berlin.de/apforum/apw/apw2007/index.html

21. und 22. September 2007: **3rd Conference on Austronesian Languages & Linguistics**. School of Oriental and African Studies, London. Infos unter www.soas.ac.uk/lingfiles/ALL3/ALL3.html

Sonntag, 23. September 2007, 14:30 Uhr: **Nicht nur Theater - Masken aus Neuirland**. Familienführung durch die Ausstellung Welt der Schatten. Kunst der Südsee. Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland. Ethnologisches Museum, Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin.

Sonntag, 23. September 2007, 15:00 Uhr: **Ozeanien - Inselwelt im Pazifik**. Führung mit Gundula Rentrop. Überseemuseum Bremen, Bahnhofplatz 13, 28195 Bremen.

Donnerstag, 27. September 2007, 12:30 Uhr: Kurzführung (30 min.) **Eine Reise auf dem Sepik**. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden.

Freitag, 28. September 2007, 19:00 Uhr: Der Ethnologische Salon: „**Der Wilde Weiße**“. **Der Ethnologe und Sammler Paul Wirz in Indonesien und Neuguinea**. Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Exotische Welten“. Staatliches Museum für Völkerkunde München, Maximilianstr. 42, 80538 München. Infos unter 089-21 01 36-100 oder www.voelkerkundemuseum-muenchen.de

Sonntag, 30. September 2007, 13:00 bis 17:00 Uhr: **Friedenstafel in Nürnberg**. Die **Pazifikgruppe Nürnberg** nimmt daran teil und hat zwei Tische reserviert. Weitere Infos in der Rubrik *Neues aus den Regionalgruppen*.

2. bis 4. Oktober 2007: **Streitfragen - zum Verhältnis von empirischer Forschung und ethnologischer Theoriebildung am Anfang des 21. Jahrhunderts**. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) in Halle (Saale). Kontakt, Informationen und Anmeldung unter www.dev-net.de
Am 2. Oktober 2007 findet im Rahmen der DGV-Tagung von 14:00 bis 18:00 ein interessanter **Workshop der Regionalgruppe Ozeanien** mit mehreren Kurzpräsentationen ethnologischer Pazifikthemen statt (mit anschließender Mitgliederversammlung). Weitere Infos bei Michael Dickhardt, mdickha@gwdg.de

Samstag, 6. Oktober 2007, 9:30 bis 17:30 Uhr: **Materielle Kultur und Kunst - Neue Ansätze einer ethnologischen Betrachtung.** Eine Tagung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte mit dem Ethnologischen Museum Berlin und dem Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin. Ethnologisches Museum, Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin. Weitere Infos unter www.smb.museum/smb/suedsee/show_text.php?page_id=17&lang=de

Sonntag, 7. Oktober 2007, 15:00 Uhr: **Schätze aus Afrika, Indonesien und der Südsee.** Führung durch die Ausstellung. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden. **Weitere Termine dieser Führung:** 04.11. und 02.12., jeweils 15:00 Uhr.

11. bis 14. Oktober 2007: **Latin America - Asia Pacific international solidarity conference.** Melbourne, Australien. Infos unter E-Mail apisc2007@greenleft.org.au oder www.venezuelasolidarity.org/

Samstag, 13. und 14. Oktober 2007: **„Te Vaka“ Konzerte** im Rahmen des „Rugby World Cup“ in Saint-Denis bei Paris (Eintritt frei!). Weitere Konzerte der Europatournee der bekannten polynesischen Band finden am 20. Oktober im Donauwörth Biergarten und am 25. Oktober in der Brotfabrik Frankfurt statt.

Sonntag, 28. Oktober 2007, 11:00 Uhr: **Rot in der konstruierten Ahnenwelt Ozeaniens.** Vortrag mit Alexandra Wessel. Museum der Kulturen Basel, Münsterplatz 20, 4001 Basel, Schweiz. Weitere Infos zur Ausstellung **„Rot - Wenn Farbe zur Täterin wird“**, die ab 2. September 2007 im Museum der Kulturen Basel zu sehen ist, und zum Begleitprogramm unter www.mkb.ch oder +41-(0)-612 66 56 00.

8. bis 10. November 2007: **10. Internationales EthnoFilmfest Berlin** unter dem Motto „Im Rausch der Wirklichkeiten“ mit besonderem Fokus auf Ozeanien. Es werden beispielsweise Filme wie „Betelnut Bisnis“ von Chris Owen aus PNG, „Squeegee Bandit“ (ein schnell gerapptes Film-Portrait aus Auckland) und „First Fleet Back“ (Aborigines gegen den neuen Kolonialismus) gezeigt. Do 18:00 bis 24:00 Uhr, Fr bis So 12:00 bis 24:00 Uhr. Tageskarte 6,00 €, Dauerkarte 12,00 €. Weitere Infos unter www.ethnofilmfest.de

9. bis 11. November 2007: **Christsein im melanesischen Kontext.** Papua-Neuguinea/Pazifik-Seminar des **Nordelbischen Missionszentrums (NMZ)**, u.a. mit Vorträgen von Prof. Dr. T. Ahrens („Der Opfergedanke im Black Jesus Kult“) und Regina Knapp („Kulturelle Vorstellungen zu christlichen Ritualen“). Christian Jensen Kolleg, Kirchenstr. 4, 25821 Breklum. Informationen und Anmeldung über das PNG/Pazifik-Referat im NMZ: Sabine Heidenreich, Tel: 040-881 81 312 oder s.heidenreich@nmz-mission.de

14. bis 18. November 2007: **Münchner EthnoFilmtage 2007** mit Filmen aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Ozeanien, Australien, dem Indianischen Nordamerika - und Europa. Geboten wird ein vielseitiges Programm mit neueren Dokumentationen, Spielfilmen und Filmklassikern, die oft sehr persönliche Eindrücke des globalisierten und transkulturellen Zusammenlebens auf unserem Planeten bieten. Veranstalter sind das Staatliche Museum für Völkerkunde München und das Institut für Ethnologie und Afrikanistik der LMU München. Infos unter filmtage@voelkerkundemuseum-muenchen.de

Samstag, 17. November 2007: **Know how im Pazifik - Traditionelle Techniken bewährt bis heute?** Tagung der Pazifik-Gruppe Nürnberg und der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg. Infos bei der Pazifik-Infostelle und in diesem Rundbrief in der Rubrik *Neues aus den Regionalgruppen*.

23. bis 25. November 2007: **Das andere muslimische Land. Zum Verhältnis der Religionen in Indonesien.** Indonesientagung des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS). Tagungshotel der Deutschen Telekom, Universitätsstr. 34, 70569 Stuttgart-Vaihingen. Infos im Indonesienreferat des EMS: Christine Grötzinger, Tel: 0711-636 78 34 oder groetzinger@ems-online.org

Diverses

Sonntag, 2. September 2007: **6. Umrundung des NATO-Flugplatzes Büchel zum Antikriegstag.** Beginn um 10:00 Uhr mit einer Friedenstafel (Frühstück) vor dem Haupttor.

Samstag, 8. September 2007, 10:00 bis 18:00 Uhr: Norddeutsche Klimakonferenz: **KüstenPower - Handlungsimpulse für Klimaschutz und globale Klimagerechtigkeit.** Weitere Infos unter www.kuestenpower.de

18. bis 20. September 2007: Fachkonferenz **Klimawandel + Tourismus.** Auf der dreitägigen Fachkonferenz geben renommierte Experten aus Klimaforschung und Freizeitwirtschaft erste Antworten. Zugleich stellen sie Prognosen zum Klimawandel und Freizeitverhalten vor, die gerade für die Regionen „Küste“ und „Alpen“ von besonderer Bedeutung sind.

16. bis 18. November 2007: **EXPOLINGUA Berlin 2007**, 20. Internationale Messe für Sprachen und Kulturen. Schwerpunkt in diesem Jahr sind australische und neuseeländische Bildungseinrichtungen. Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur, Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin. Infos unter www.expolingua.com/expolingua_berlin/de/index.php

Vorankündigung

1. bis 3. Februar 2008: **Mitgliederversammlung und Seminar des Pazifik-Netzwerks e.V. zum Thema „Ressourcenabbau im Pazifik und seine Folgen“.** CVJM-Jugendgästehaus, Einemstraße 10, 10787 Berlin. Weitere Infos in der Rubrik *Nachrichten aus dem Verein!*

6. bis 8. Februar 2008: **Film and History in the Pacific.** Workshop der Australian National University in Canberra.

17. bis 20. April 2008: **Frieden im Pazifik? Bougainville, Salomon-Inseln, Fidschi und Westpapua: Westpazifische Inselstaaten zwischen Aufstand und Friedenslösungen.** Viertägige Pazifikfachtagung im Centrum Mission EineWelt, Neuendettelsau, in Kooperation mit der Pazifik-Informationsstelle und ihren Trägern. Weitere Infos in diesem Rundbrief in der Rubrik *Neues aus der Infostelle*.

Aktuelle Veranstaltungen und Terminverschiebungen bitte der Rubrik „Termine“ auf der Homepage der Pazifik-Infostelle (www.pazifik-infostelle.org) entnehmen!



Neuere Literatur

Bücher

Attwood, Bain and Andrew Markus: **The 1967 Referendum: Race, Power and the Australian Constitution**. 2nd edition. Camberra 2007, Aboriginal Studies Press. 176 Seiten, ISBN 978-0-85575-555-3 (pb). (First published in 1997 as: *The 1967 Referendum, or, When the Aborigines Didn't Get the Vote.*)

Aughton, Peter: **The Fatal Voyage: Captain Cook's Last Great Journey**. London and New York 2007, I.B. Tauris. 216 Seiten, ISBN 9781845114046 (pb).

Bamford, Sandra: **Biology Unmoored: Melanesian Reflections on Life and Biotechnology**. Berkeley 2007, University of California Press. 245 Seiten, ISBN 978-0-520-24712-3 (hc) and 978-0-520-24713-0 (pb).

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): **Asien verändert die Welt**. 2007 (September). 272 Seiten, ISBN 978-3-89204-976-0.

Brookfield, F.M.: **Waitangi and Indigenous Rights: Revolution, Law and Legitimation**. Revised edition. Auckland 2007, Auckland University Press. 284 Seiten, ISBN 978-1-86940-372-0 (pb).

Brown, M. Anne (ed.): **Security and Development in the Pacific Islands: Social Resilience in Emerging States**. Lynne Rienner Publishers Inc 2007. 347 Seiten, ISBN-10: 1588265307 und ISBN-13: 978-1588265302.

DeLoughrey, Elizabeth M.: **Routes and Roots: Navigating Caribbean and Pacific Island Literatures**. Honolulu 2007, University of Hawai'i Press. 352 Seiten, ISBN 978-0-8248-3122-6 (cloth).

Erueti, Andrew and Claire Charters (eds.): **Maori Property in the Seabed and Foreshore: The Last Frontier**. Wellington 2007, Victoria University Press. ISBN 9780-86473-5539 (pb).

Fraenkel, Jon and Stewart Firth (eds.): **From Election to Coup in Fiji. The 2006 Campaign and Its Aftermath**. Asia Pacific Press 2007. 483 Seiten, ISBN-10: 0731538129 und ISBN-13: 978-0731538126.

Friedlaender, Jonathan S. (ed.): **Population Genetics, Linguistics, and Culture History in the Southwest Pacific**. New York 2007, Oxford University Press. 272 Seiten, ISBN 978-0-19-530030-7 (hb).

Gunn, Michael: **Ritual Art at the Source: Malagan on Tabar Island, New Ireland, Papua New Guinea**. Belair, SA 2006, Crawford House Publishing. 350 Seiten, ISBN 1863332359 (hc).

Hakena, Helen, Peter Ninnies und Bert Jenkins (eds.): **NGOs and Post-Conflict Recovery: The Leitana Nehan Women's Development Agency, Bougainville**. Asia Pacific Press 2006. 182 Seiten, ISBN-10: 0731537459 und ISBN-13: 978-0731537457.

Jebens, Holger: **Kago und kastom. Zum Verhältnis von kultureller Fremd- und Selbstwahrnehmung in West New Britain (Papua-Neuguinea)**. Kohlhammer 2007, aus der Reihe „Religionsethnologische Studien des Frobenius-Instituts Frankfurt am Main“. 256 Seiten, ISBN-10: 3-17-019946-3 und ISBN-13: 9783170199460.

Jolly, Roslyn (Hrsg.): **Kurs auf die Südsee. Das Tagebuch der Mrs. Robert Louis Stevenson**. National Geographic Taschenbuch 2007. 256 Seiten, ISBN-10: 3894058234 und ISBN-13: 978-3894058234.

Kivimäki, Timo: **Initiating a Peace Process in Papua: Actors, Issues, Process, and the Role of the International Community**. Honolulu 2006, East-West Center. 88 Seiten, ISBN 978-1-932728-49-1 (online version). Retrieved May 21, 2007, from the World Wide Web at: <http://www.eastwestcenter.org/stored/pdfs/PS025.pdf>.

Lal, Brij Vilash: **Islands of Turmoil: Elections and Politics in Fiji**. Canberra 2006, Asia Pacific Press. 282 Seiten, ISBN 978-0731537518.

Magowan, Fiona: **Melodies of Mourning: Music and Emotion in Northern Australia**. Oxford 2006, James Currey Publishers. 288 Seiten, ISBN 9780852559925 (pb) und 9780852559932 (hb).

Majnep, Ian Saem and Ralph Bulmer: **Animals the Ancestors Hunted: An Account of the Wild Mammals of the Kalam Area, Papua New Guinea**. Edited by Robin Hide and Andrew Pawley. Illustrated by Christopher Healey. Belair, SA 2007, Crawford House Publishing Australia. 452 Seiten, ISBN 978-1-86333-298-9 (pb).

Mead, Aroha Te Pareake and Steven Ratuva (eds.): **Pacific Genes and Life Patents: Pacific Experiences and Analysis of the Commodification and Ownership of Life**. Yokohama 2007, Call of the Earth Llamado de la Tierra (COE) in conjunction with the United Nations University - Institute of Advanced Studies (UNU-IAS). 273 Seiten, ISBN 0-473-11237-X.

Papoutsaki, Evangelia and Dick Rooney (eds.): **Media, Information and Development in Papua New Guinea**. Madang 2006, Divine Word University Press. 227 Seiten, ISBN 9980-9956-1-0 (pb).

Steiner, Andreas: **Die El Niño / La Niña-Klimavariabilität im tropischen Pazifik und ein Vergleich der ihr zugrunde liegenden Prozesse mit jenen im tropischen Atlantik** (Diplomarbeit). 2003. 72 Seiten, ISBN-10: 3638704459 und ISBN-13: 978-3638704458.

Stewart, Pamela J. and Andrew Strathern (eds.): **Exchange and Sacrifice**. Durham 2007 (August), Carolina Academic Press. ISBN 978-1-59460-179-8 (pb).

Walters, Mark Jerome: **Seeking the Sacred Raven: Politics and Extinction on a Hawaiian Island.** Washington 2006, Island Press. 293 Seiten, ISBN 978-1559630900 (cloth).

Wright, Matthew: **Two Peoples, One Land: The New Zealand Wars.** Auckland 2006, Reed Publishing. 285 Seiten, ISBN 9780790010649 (pb).

Wukovits, John F.: **One Square Mile of Hell: The Battle of Tarawa.** New York 2006, New American Library (NAL) Caliber. 320 Seiten, ISBN 978-0451218476 (hc).

Neue Bücher/Dossiers/Blickpunkte/Audios/DVDs/Videos

Neue Bücher in der Pazifik-Infostelle (Präsenzbibliothek)

Caldicott, Helen and Craig Eisendrath: **War in Heaven. The Arms Race in Outer Space.** New York 2007, The New Press. 166 Seiten.

Davidson, Harvy: **Nuclear War is Coming. A Book on the Cause of War.** New York 2007, Endeavor Printing. 103 Seiten.

Dietz, Madeleine: **side by side.** Begleitbuch zur Ausstellung von Madeleine Dietz. 4. August - 9. September 2007.

Green, Robert: **The Naked Nuclear Emperor. Debunking Nuclear Deterrence. A Primer for Safer Security Strategies.** Christchurch 2000, The Raven Press. 95 Seiten.

Jebens, Holger: **Kago und kastom. Zum Verhältnis von kultureller Fremd- und Selbstwahrnehmung in West New Britain (Papua-Neuguinea).** Kohlhammer 2007, aus der Reihe „Religionsethnologische Studien des Frobenius-Instituts Frankfurt am Main“. 256 Seiten.

Lichtl, Wolfgang: **Die Entwicklungszusammenarbeit zwischen der EU und dem Unabhängigen Staat Samoa.** Pazifik Dossier der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG), Ausgabe 1 (2007). 51 Seiten.

Robson, Andrew E.: **Prelude to Empire. Consuls, Missionary Kingdoms, and the Pre-Colonial South Seas - Seen Through the Life of William Thomas Pritchard.** Wien 2004, Lit Verlag. Erschienen in der Reihe "Novara - Beiträge zur Pazifik-Forschung" der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG).

Zöhner, Günter: **Aspekte der traditionellen Architektur Ozeaniens mit Schwerpunkt Neukaledonien.** Pazifik Dossier der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG), Ausgabe 2 (2007). 47 Seiten mit vielen farbigen Abbildungen.

Verein für Geschichte der Stadt Wien: **Wiener Geschichtsblätter.** 59. Jahrgang, 2004. Mit dem Beitrag „Auf den Spuren der Südsee in Wien - Ein Stadtspaziergang im ersten Bezirk“ von Margit Wolfsberger, Monika Tscholakov und Gabriele Schätzle-Edelbauer (S. 209-222).

Neue Audios/DVDs in der Mediothek

Audios

Te Vaka: **Olatia**. Spirit of Play Productions 2007. CD, 52 min.

DVDs

CTBTO: **The Comprehensive Nuclear-Test-Ban Treaty: CTBT - For a Safer and More Secure World**. 2006. Farbe, englisch. DVD, 20 min. (DVD-Nr. 192)

Die DVDs und Audios können gegen Portoerstattung bei der Infostelle für maximal einen Monat ausgeliehen werden. Bitte beachten Sie, dass die Medien ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt sind, d.h. weder vervielfältigt, noch öffentlich aufgeführt oder in irgendeiner Weise kommerziell genutzt werden dürfen.



Internettipps

Interessengemeinschaft Neuguinea

www.interessengemeinschaft-neuguinea.de: Die Website der Interessengemeinschaft Neuguinea (kurz: ING) richtet sich nach eigenen Angaben an Leute, die an den Briefmarken und der Postgeschichte Neuguineas interessiert sind. Diese Formulierung stellt sich bei genauerer Betrachtung als irreführend heraus, denn Informationen zum Postwesen in West-Papua sucht man vergebens. Der Internetauftritt informiert einerseits über die ING selbst, ihre Jahrestreffen und Publikationen, und andererseits über das Postwesen Papua-Neuguineas. Präsentiert werden eine Unmenge eingescannter Briefe mit den verschiedensten Briefmarken und Stempeln. Man kann angesichts der Fülle des gezeigten Materials nur erahnen, welche Mühe sich der Autor beim Zusammenstellen der Website gemacht haben muss! Sicherlich nur interessant für "eingefleischte" Post-Fans ist eine Liste der Portogebühren in Papua-Neuguinea seit 1945. Zwar wurde die Website mit neuen Technologien (z.B. CSS) umgesetzt, dennoch erscheint das Design etwas bieder und altbacken. Ein netter Effekt: der Mauszeiger verwandelt sich beim Navigieren auf den Seiten vom gewöhnlichen Pfeil in eine papua-neuguineische Flagge (funktioniert nicht mit allen Browsern). Positiv hervorgehoben werden muss auch die Aktualität des Internetauftritts. Insgesamt eine empfehlenswerte Seite für Post- und Briefmarkenfans!

Martin Mühlbauer, Gröbenzell



Tipps für den Wochenendausflug

Welt der Schatten, Kunst der Südsee: Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland

In Zusammenarbeit mit dem Saint Louis Art Museum in den USA und dem Musée du Quai Branly in Paris zeigt das Ethnologische Museum erstmals in umfassender Weise Kunst aus Neuirland, die aus Sammlungen in den USA, Europa und Australien stammt.

Die Ausstellung präsentiert über 150 Skulpturen und Malereien von herausragender künstlerischer Qualität. Dazu gehören auch die berühmten Uli-Figuren mit ihren protzenden Brüsten und kräftigem Penis. Sie sind ein Lieblingsobjekt der Sammler ozeanischer Kunst geworden, und ein so berühmter Dichter wie André Breton hat sie in einem surrealistischen Gedicht verherrlicht.

Als vor einhundert Jahren Pablo Picasso sein berühmtes Werk "Les Femmes d'Alger" schuf, das oft als Beginn der Auseinandersetzung moderner Künstler mit der außereuropäischen Kunst gesehen wird, veröffentlichte Emil Stephan in Berlin sein entscheidendes Werk "Südseekunst".

Für weitere Forschungen über die Schnitzereien, die heute zu den größten Kunstschöpfungen der Südsee zählen, war er erneut im Auftrag des Berliner Museums für Völkerkunde in Neuirland. Frühzeitig von den Europäern beachtet, wurden sie bald von den Sammlern hochgeschätzt, und sind mittlerweile in zahlreichen Museen rund um die Welt vertreten.

Infos zur Ausstellung:

10. August bis 11. November 2007: **Welt der Schatten, Kunst der Südsee: Totenkult und Ahnenbilder aus Neuirland.** Ethnologisches Museum, Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10:00 bis 18:00 Uhr, Sa und So 11:00 bis 18:00 Uhr. Eintritt 8,00 € (4,00 €). Mehr Infos zur Ausstellung und zum umfangreichen Rahmenprogramm unter www.smb.museum



Regina Knapp, Berlin



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
 Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
 Fax 93120, E-Mail: Info@Pazifik-Infostelle.org
 Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>
<http://www.Pazifik-Netzwerk.org>
 Redaktion: Katja Göbel



Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.
 Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85

Das Foto des Tages



Zum diesjährigen Hiroshima-Tag haben Nürnberger Friedensorganisationen zum wiederholten Mal eine Gedenkveranstaltung in der Innenstadt durchgeführt. An der zweistündigen Wanderkundgebung nahmen VertreterInnen folgender Organisationen teil: die Friedensinitiative Nordost (FINO), das Nürnberger Evangelische Forum für den Frieden (NEFF), das Friedensmuseum Nürnberg, die Mütter gegen Atomkraft sowie die Pazifikgruppe Nürnberg und die Pazifik-Informationsstelle Neuendettelsau.

Rund 30 Menschen beteiligten sich an Lesungen an vier prominenten Orten in der Innenstadt. Am "Weißen Turm", einem mittelalterlichen Wachturm innerhalb der Stadtmauer, lasen stellvertretend für die japanischen Opfer Vertreter der FINO und des NEFF Texte von Opfern aus Hiroshima und Nagasaki. Um wirklich die Opfer sprechen zu lassen, wurden die Lesenden dabei von "Masken" verdeckt.

An der 2. Station, einem Denkmal für die Toten der beiden Weltkriege, meldeten sich die Opfer der Atomtests im Pazifik zu Wort. Marianne Danzer, Heide Eisner und Hans Listl von der Pazifikgruppe Nürnberg sowie Katja Göbel und Julia Ratzmann von der Infostelle lasen Texte aus "Lernen aus dem Leid" sowie Augenzeugenberichte von Christmas Islands und von der Atollinsel Moruroa.

Am Denkmal für die Nürnberger Pestopfer schilderten die "Mütter gegen Atomkraft" die schrecklichen Ereignisse rund um Tschernobyl und an der letzten Station, der Lorenzkirche, kamen Polen und Tschechen zu Wort. Sie fürchten um ihre Zukunft, sollten die USA den Raketenabwehrschild bei ihnen errichten.

Julia Ratzmann, Nürnberg